

# Volkswacht

3. Jahrgang

Nr. 8.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.  
Dieselbe ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch  
die Post und durch Kolporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 3,10 Mark, pro Woche 25 Pfennige.  
Postzeitungsliste Nr. 6624.

Breslau.  
Sonntag, 10. Januar 1892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder  
deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-  
anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben  
werden.

## Vergeltung!

Ich kenne dich, Spiegelberg  
Fr. Sch.

Der Blüte des Nationalliberalismus in dem Jahr-  
zehnt von 1866 bis 1871 folgte unaufhaltbar schnell  
der innere Verfall und in unmittelbarem Anschluß  
daran auf die äußere Zerfetzung. Keine Partei in  
Deutschland ist vielleicht so stark von unheilbarer Fäulnis  
angefressen wie diejenige der Nationalliberalen.

Wie die Partei, so die Führer. Ihr Halbgoth  
Bismarck ist ein moralisch toter Mann; Bennigsen, der  
in schwierigen Zeiten dem politischen Kampflanze gern  
fern bleibt, fehlte auch bei den entscheidenden Beratungen  
über die Handelsverträge vor Weihnachten und überließ  
dem Herrn Böttcher das Feld, der die Sozialdemokratie  
bekanntlich mit den besten Weinsorten kurieren will. Auf  
der gleichen Warte wie der zuletzt Benannte steht un-  
gefähr auch Herr Möller, einer der verbissensten Ver-  
treter des schlotjunkerlichen Kapitalismus. Erwähnt sei  
noch einer unter diesen Geistesheroen: Herr Hans Müm-  
hanschen schrieb bekanntlich so eifrig an den „Lügen-  
über die Sozialdemokratie“, daß er dabei auch in die  
eigene Lunte geriet und seine bloße Anwesenheit als  
Kongreßbummler in Erfurt genügte, die Heiterkeit der  
Mitglieder des sozialdemokratischen Tages zu entfesseln.

Es ist eine bewundernswürdige Kühnheit dieser  
Partei, sich heute noch als liberal zu bezeichnen.  
Freilich tun Namen nichts zur Sache, auch Parteitage  
nicht, auf denen nur die geschwollene Phrase dominiert.

Je begrenzter der politische Horizont des National-  
liberalismus mit jedem Tage wird, desto schärfer tritt  
für ihn die Bedeutung der Ratgeber der Krone in den  
Vordergrund.

Von irgend welcher Selbstständigkeit dieser Partei  
ist jetzt keine Rede mehr. Nur längst verklungene Sagen  
erinnern daran, daß dieses Greisentum auch einmal eine  
Jugend gehabt haben soll. Heute denkt und handelt  
der Nationalliberale nicht mehr, er überläßt dies der  
bekanntesten starken Regierung. Ob diese Regierung nun  
Bismarck oder Kaprioli heißt — jedenfalls gilt sie den  
Nationalliberalen als eine Art Vorsehung.

Von der Durchführung oder auch nur dem Versuch  
der Vorbereitung eines bestimmten Programms dieser  
Partei kann nach den angeführten Umständen überhaupt  
nicht die Rede sein. Vielmehr hat sich — der National-  
liberalismus gesteht dies ausdrücklich zu — der dieser  
Partei zugehörige Landtags- oder Reichstagsabgeordnete  
im Vorhinein in so geringer politischer Reife aus-  
zuweisen, daß er sofort im Stande ist, jeden eigenen  
Gedanken, jedes freie Wort unausgesprochen zu lassen  
und sich ausschließlich darauf zu beschränken, mit der  
unumgänglich nötigen Gurrathstimmung für die Vorlagen  
der Regierung — ganz gleich welcher Art dieselben  
sein mögen — einzutreten; will aber die „starke“ Re-  
gierung morgen das Gegenteil von dem, was sie gestern  
wollte, gut, dann richtet der Nationalliberale darnach  
sein Reden und Schweigen, sowie seinen mit loyaler  
Begeisterung auszuführenden Sprung über den Stock  
ein. Es ist für ihn eine „sittliche“ Notwendigkeit, das  
zu wollen, was die Regierungsvertreter auch wollen.  
Wozu also ein Programm? Das ist ja ganz über-  
flüssig.

Noch wenige Worte über die unsterblichen Verdienste  
des Nationalliberalismus um Volk und Vaterland.  
War er nicht stets der getreue Eckhart, der den un-  
geratenen Kindern der Opposition zurief: Und folgt Ihr

nicht willig, so braucht er — der bekannte größte  
Staatsmann des Jahrhunderts — Gewalt.

Warum denn nun die Besonnenheit trotz aller  
offenbaren, unvergänglichen Verdienste? War es nicht  
eine vortreffliche Idee gegenüber den demokratischen  
Zeitbestrebungen, das freie allgemeine Wahlrecht zu be-  
schränken durch die Zustimmung zur Einführung der  
fünfjährigen Legislaturperiode?

Das demokratische Wahlrecht bedurfte dieser Ver-  
schlimmbesserung dringend. Denn das allgemeine gleiche  
und direkte Stimmrecht „enterbt“ nach der national-  
liberalen Auffassung das Kapitel; dies sei unnatürlich,  
da von der Natur zur Enterbung ausschließlich der  
„vierte Stand“ berufen sei.

Die arbeitenden Klassen besonders empfanden diese  
„Verbesserung“ nicht als ein Geschenk, sondern als  
einen brutalen Faustschlag — wenn ihnen der National-  
liberalismus auch zulispelte, wie gut er es meine, wie  
das alles nur Liebesfang sei.

So konnte es denn nicht anders kommen, als  
daß die Arbeiter dem Nationalliberalismus mehr und  
mehr den Rücken zuehrten trotz seiner — „Ver-  
dienste“.

Unsterblich in der Tat sind diese Verdienste. Für  
den Schein nationaler Gesinnung und eines wurm-  
stichigen Patriotismus hat er die Stärkung des Volkes,  
den inneren Ausbau unbeachtet gelassen. In der  
müßigen, blinden Bewunderung nationaler Einheit hat  
er jede Volksfreiheit, jede wirkliche konstitutionelle Frei-  
heit von den letzten vierzehn Jahren erdroffeln lassen.

Die gewerliche Freiheit, die Freiheit der Presse,  
der Rechtschutz sind so gut wie aufgehoben, ohne daß  
der Nationalliberalismus, dieser kindisch gewordene  
Greis, der sich und anderen einzubilden versucht, daß  
er die liberale Fahne trotz seiner absolutistischen Nei-  
gungen nicht verlassen habe, auch nur einen ernsthaften  
Schwertritt darum geführt hätte.

In seiner greisen Kindheit rühmt sich der National-  
liberalismus, seine sozialpolitische Pflicht erfüllt zu  
haben, und wo er hinblickt, bemerkt er, daß die wirt-  
schaftliche Lage des Volkes „nicht so schlecht“ sei, ja —  
man möge nur näher hinblicken — so müsse man  
finden, daß es heute in dem gesegneten deutschen Reiche  
als ein wahres Vergnügen, als eine besondere Ver-  
günstigung von jedem Volksangehörigen empfunden  
werden müsse, überhaupt so zu leben, wie man lebt.

Nun Du greiser Schwärmer von der Herrlichkeit  
Deutschlands, wie stimmen denn die furchtbaren Menschen-  
opfer, die der Härte des Winters, dem Grimm des  
Hungers, dem Massenelend, das die Arbeitslosigkeit  
jetzt im Gefolge hat, gebracht werden müssen, wie  
reimen sich diese Dinge mit der Würde und der ruhm-  
reichen Größe des deutschen Reiches zusammen? Weißt  
Du es?

Er weiß nichts, dieser kindische Greis, er ist sich  
des eignen matten Handelns kaum bewußt. Die Ar-  
beiter wollte er früher durch das Ausnahmegesetz und  
durch Otto den Großen zügeln, es ging nicht. Das  
Proletariat warf beide Götzen über den Haufen. So  
wurde der Nationalliberalismus der Arbeiterbewegung  
gegenüber ratlos.

Ja, er mußte in Bezug hierauf das Geständnis  
ablegen: Der Sache der nach Freiheit und Gleichheit  
strebenden Arbeiter ist kein Schade erwachsen; die  
Energie und Zahl der Gegner des heutigen Gesellschafts-  
zustandes nimmt zu; der drohende Marsch der Ar-

beiterheere erhält nur neue Schwungkraft und wird  
immer unaufhaltbarer.

Tatsache ist es, daß mit dem Vertrachen Bis-  
marcks auch sein System zusammenstürzte und einer  
der Hauptträger desselben, der Nationalliberalismus,  
furchtbar erschüttert werden mußte.

Tatsache ist es ferner, daß das Ansehen des  
Nationalliberalismus in letzter Zeit gewaltig im Volke,  
schwand, ein Stück geschichtlicher Vergeltung.

1887 zählte die nationalliberale Partei bei den  
Wahlen noch 1 677 979 Stimmen, aber schon 1890  
ging sie zurück auf 1 177 807; bezeichnet ist es auch,  
daß sie in der gleichen Zeit von 99 Abgeordneten auf  
eine Anzahl von 42 zurück ging. — Das Volk hat  
erkannt, daß der Nationalliberalismus zu den reakti-  
onären Handlungen der Regierung und der Konser-  
vativen nur die begleitende „liberale“ Musik macht und  
behandelt darnach die hier in Rede stehende Partei. —  
Lehrreich ist in dieser Beziehung der nationalliberale  
Rückgang auch in Posen und Schlesien. Von 1871  
bis 1878 hielt der Nationalliberalismus in Posen  
neun Wahlkreise, von 1881 bis 1890 keinen oder  
nur einen Kreis.

In Schlesien dominierten die Nationalliberalen von  
1871 bis 1878 in etwa dreißig Wahlkreisen, von  
1881 bis 1887 behaupteten sie nur noch fünf, 1890  
wurden ihnen auch da die letzten beiden Kreise, Löwen-  
berg und Waldenburg, entzogen. Die Sozialdemokraten  
schenkten das Waldenburger Mandat in der Stichwahl  
bekanntlich dem Deutschfreisinn; auch der große Geld-  
beutel des Herrn Websky konnte die letzte in Schlesien  
stürzende Säule nicht aufrecht erhalten.

Tatsache ist es endlich, daß dieser Rückgang aller  
Vorausicht nach ein unaufhaltbarer geworden ist.  
Möge die vergeltende Abrechnung der arbeitenden Klassen  
bei nächster Gelegenheit eine völlig vernichtende werden.

Die „nationale“ und „liberale“  
Fahne hat zum großen Teil ihre An-  
ziehungskraft verloren; denn viele  
haben bereits erkannt, daß es sich hier  
nicht um ein Volksbanner, sondern um  
eine Vogelstrecke handelt. Bis zu den  
nächsten Reichstagswahlen dürfte diese  
Erkenntnis mächtig gewachsen sein, und  
es ist nicht unwahrscheinlich, daß der  
deutsche Michel dem Nationallibera-  
lismus dann zuruft:

Spiegelberg ich kenne Dich. —

## Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Quittung.

Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeich-  
neten an freiwilligen Beiträgen ein:

M. L. 342,50. Dr. A., Berlin 20,—, W. S.,  
Luxemburg 150,—. Dr. Fr., Berlin 20,—. Braun-  
schweig 300,—. J. L., C. L. und J. S., Berlin 3,—.  
Von den fidelem Fechtbrüdern in Karlsruhe 8,—. S.  
L. B. Karlsruhe 30,—. 17. hannoverscher Wahlkreis  
300,—. C. W. Apolda, durch die „Tribüne“ Erfurt  
6,—. Heiderbach 10,—. J. Jakoby in Berlin in 2  
Raten 15,70. Die wilde Jagd, Staaken 4,—. St.  
U. Berlin 25,—. Biffungen-Darmstadt 10,—. Magde-  
burg-Bufau 98,—. Gesammelt durch A. Berlin 2,—.  
Nürnberg 200,—. Begeßat 30,—. Nützenhain-Maink.

berg 10. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 20.— Liste 2866, Berlin 37,50 zur Stärkung der Disziplin von 21 Hammeln und Schafen. Sozialdemokratische Grenz-wacht St. Ludwig i. Ost. und Umgegend 4.— Admit a. Elbe 3,50. Fürstenwalder Genossen 10.— Von der organisierten Arbeiterkraft Krempa in Ostpreußen 30.— Ruperkolonne B. Wäsch, Berlin 2,85. Von den Genossen Au-München 60.— Leipzig - Neu-Schöne-feld 30.— Von einer roten Kindtaufe, Fischebe bei Dresden 1.— Alten 9.— A. Schm. St. Ludwig in Elbaf 1.— Historische Entwicklung 30.— Flens-burg 19.— Bremen G. W. Sch. F. 500.— Ueber-schluß der Versammlung der Goldschmiede Berlin 10.— A. B. Berlin 150.— B. S. Berlin 50.— Vom Teufel Berlin 3.— Pf. Gl. R. Altona 1888 5.— Durch D. A. Berlin 12.— Kellinghusen 20.— Maurer von Niemen's Bau Humboldtstraße, Barmbeck 3. Rate 29,40. Verloren geglaubt, aus dem Süden Berlins 10.— Freiburg i. Baden 10.— Wahlkreis Offenbach-Dieburg 25.— Gemütliche Sippchaft Glau-chau 2,25. Von der Gemütlichkeit Berlin 5.— Luther-Bornis 20.— V. Berliner Wahlkreis 209.— VI. Berliner Wahlkreis durch Fischer 55,65. III. Berliner Wahl-kreis 200.— Mehrere Genossen in Niederrabenstein durch S. S. 5,05. Vom Hundeschmauß Sebnitz i. S. 4.— Von einer amerikanischen Auktion in Schwedt durch A. W. 4,35. Grubenhändler Chemnitz 12.— Pfahlbürger Ritterstraße Berlin 76,20. Dieselben für Neue Welt-Kalender 17.— Eister naufräuhcher Wahl-kreis 300.— Berprojepte von einigen Kollegen bei Belling u. Girsch, Berlin 5,20. S. Leipzig-Thonberg 10.— St. Gl. L. Löhndurg b. Staßfurt 5.— Köln a. Rh. durch Vertrauensmann S. W. 500.— Einige zielbewusste Genossen der Zeche Lothringen-Holt-hausen b. Castrop 6.— Genosse Lambrecht i. Pf. 10.— S. A. S. B. durch Lether 10.— IV. Berliner Wahlkreis, Osten 207.— Die vier Alten, Osten Berlin 5.— A. B. C. Berlin 2.— Gera 50.— Lambacher und Dielharzer Genossen 10.— Dicht 5.— Westschau 2,85. Sch., Breslau 1.— IV. Berliner Wahlkreis Südost, 306,50 darunter durch Günther 3.— Geburtstagsfeier Restaurant Friebe!, Abalbertstraße 71, 1,70. S. F. durch Wörlitz 30.— Amerikanische Auktion einer Lohallebüste, Raunonstraße 86, 36,05. A. F. Südost 2.— Proßt Neujahr 4,95. Auktion Gölziger- und Sorauerstraßen-Ecke 22,85. VI. Berliner Wahlkreis Schönhauser Vor-stadt 212,75, darunter von Hackert 10.— Kontobuch-Arbeiter, Leipzigerstraße, Berlin 5.— VI. Berliner Wahlkreis Moabit, durch Vertrauensmann S. Pfarr 107,20. Puzer vom Bau Schützen- und Marktgrafen-straßen-Ecke 7,85. Auktion eines Manschettenknopfes bei S. Mertens, Landwehrstraße 11, Berlin 3,05. W. Leinberg 1.— VI. Berliner-Wahlkreis, durch Schwabe 244.— VI. Berliner Wahlkreis Wedding, Dranien-burger Vorstadt 386,75. II. Hamburger Wahlkreis 1800. N. B. 10.— Mohringen 3,05. VI. Berliner Wahlkreis, Rosenthaler Vorstadt 35,95. Die roten

Buchbinder aus der Grünstraße, Berlin 5.— Droschken-führer Berlins 6,35. Von Maurern Lübeds nach-träglich vom Maisons 18.— Von den Delegierten des Freiburger Parteitag 50.— III. Berliner Wahlkreis, Ueberfluß der Delegationskosten für Erfurt 311,55. München-Au durch S. 30.— II. Berliner Wahlkreis 189,30, darunter von May 50.— von Gl. 13 20.— W. L. in L. 2,80, Martizeula 6.— I. Berliner Wahlkreis 150.—

In der letzten Quittung mußten die Posten unter Göttingen also quittiert werden:

Dorf Wende von 17 Genossen 14,95, durch ame-rikanische Auktion bei L. in Laube 2,40. Berlin W., 4. Januar 1892.

Für den Parteivorstand  
A. Bebel. Gr. Görtschenstr. 22a.

Zu dem wiederholten Schreiben von Militär-posten auf öffentlichen Straßen bemerkt die „Nationalliberale Korrespondenz“: „Die Sache, die übrigens nicht ausschließlich Berlin, sondern alle Garnisonstädte berührt, ist sicherlich wichtig genug, um im Reichstage zur Sprache gebracht zu werden, falls nicht etwa eine entsprechende Aenderung der fraglichen Instruktion schon vorher aus eigenem Entschluß der zuständigen Behörden in Angriff genommen wird. Die Befugnis des Reichstags, an den Anordnungen auf dem Gebiete des Militärwesens, einerlei, ob sie auf Grund gesetzlicher Bestimmung oder lediglich aus dem Ermessen der Verwaltung getroffen werden, Kritik zu üben, kann nicht in Abrede gestellt werden, und zweifellos werden sehr viele Leute geneigt sein, die in Rede stehende Anregung des Herrn Langemann (im Berliner Stadtverordnetenkollegium) für verdienstlicher zu halten als manche der von freisinniger Seite im Reichstage so oft heraufbeschworenen Erörterungen über Soldatenmißhandlung.“ Als unsere Genossen Singer u. a. in derselben Körperschaft die Sache zur Sprache brachten, begraben die Freisinnigen, geführt von Birchow, den sozialdemokratischen Antrag, indem sie eine motivierte Tagesordnung vorschlugen und durch-drückten. Wie blamabel für den Freisinn, daß er jetzt von den Nationalliberalen übertrumpft wird, die auf diese Weise ihre Popularität neu aufzuladern möchten! Gläubige werden sie freilich nicht finden. Man kennt ihre Hofuspokerkünste zu gut.

Zeichen der Zeit. Berliner Kistverein für Obdachlose. Im verflohenen Monat Dezember 1891 nährten im Männer-Hilf 9257 Personen, davon badeten 2866 Personen; im Frauen-Hilf 1962 Per-sonen, davon badeten 156 Personen.

Wie wol es dem Volke geht, beweißt die Tatsache, daß in Königsberg jede neunzehnte Person der Stadi-bevölkerung unterstützt werden muß. Für eine halbe Million hat im verflohenen Jahr der Armenhaushalt erfordert. Und bei einer so großartigen Hilfe von oben ist das Volk noch immer mit seiner Lage unzu-frieden.

Eine gar wunderbare Geschichte liest ein frommes Blättchen, welches im Verlage des „Christ-lichen Volkschriftenvereins“ in Berlin, Alte Jakobstraße

129, erscheint, seinen Lesern auf. Unter der Ueber-schrift: „Ein Händedruck“, erfahren wir folgende wirklich ergreifende Sache:

„Es ist heiliger Abend. Auf dem Gute Friedrichsrub, dem Ruhefize des Fürsten Bismarck, schreitet eine hohe Gestalt zwischen mächtigen Bäumen auf dem Wege nach dem Dorfe zu. Ein großer Mann ist mit einem tief ins Ge-sicht gedrückten, breitlämpigen Filzhut. Viele Ar-beitsleute, die zur Bescherung heimkehren, begegnen ihm. Sie müssen ihn gut kennen, denn freudig nahen sie, um herzlichen Gruß und Händedruck von ihm zu empfangen. Wahrlich, ein wert-voller Händedruck ist, mit dem der stattliche Mann die Arbeiter beglückt. Kein Wunder, daß sie vor Freude strahlen, als sie von ihm weggehen. In jeder Hand bligt ein funkelndes neues Zwanzigmarkstück mit dem Bilde unseres Kaisers. Der große Herr hatte sich die ganze Tasche damit gefüllt, um sie zu seinem Weihnachtsgewinn den Leuten auszuteilen.“

Na, wer das glaubt! Wir haben die wunder-same Historie noch in keinem anderen Blatte gelesen, selbst in der fanatischen Bismarckpresse nicht, und für die wäre das doch ein „fetter Bissen“ gewesen. Der Exkanzler, mit vollen Händen Zwanzigmarkstücke aus-teilend, — ein Anblick für Götter. Der Aufenthalt in Friedrichsrub muß den Fürsten ja von Grund aus geändert haacen, bisher haben wir den berühmten Zeit-genossen immer nur bewundern können, wie er mit vollen Händen Zwanzigmarkstücke — einsäckelte, und jetzt sollte er dieselben so reichlich vertheilen? Die Volkshast hör' ich wol, allein mir fehlt der Glaube!

Um den Fürsten solchergestalt im Brillantfeuer der edlen Nächstenliebe erglänzen zu lassen, ist dem frommen Blatte etwas Unangenehmes passiert. Es plaudert arg aus der Schule, indem es fortfährt:

„Da gab es fröhliche Gesichter daheim, ein Singen und Klingen in den Hütten der Armut. Wo sonst immer Schmalhans Küchen-meister und das Fleisch so selten war, wie ein weißer Kabe, da gab es nun etwas in den Kochtopf und auf die Schüssel. Der Mann mit dem Filzhute hatte Vielen vergnügte Feiertage be-reitet.“

So also sieht es bei den Arbeitkruten des Fürsten aus. Schmalhans war in diesen „Hütten der Armut“ während des übrigen Jahres Küchenmeister, Fleisch war so selten in den Schüsseln, wie ein weißer Kabe! Einzig und allein dem Zwanzigmarkstück des freigebigen fürstlichen Millionärs war es zu danken, daß die Leute „etwas in den Kochtopf“ zu stecken hatten während der Feiertage. Wenn nun das Zwanzigmarkstück nicht ge-kommen wäre, was dann? Dann hätten die Arbeits-leute auch am Weihnachtsfest eben genau so wenig zu brechen und zu heißen gehabt, wie all die übrigen 360 Tage des Jahres!

Das Blatt des „Christlichen Zeitschriftenvereins“ hat sich ein Verdienst erworben, als es der Welt kun-

**Das neue Reich.**

Während schütteln sie die Ketten,  
Strecken vor aus Werkernacht,  
Nord und Süden. Ost und Westen  
halten treue Fahnenwacht.

Rußlands Märtyrer erleiden:  
Vor dem Thron der Zaren nicht:  
Und die „schwarze Hand“ in Spanien\*)  
Dentet auf ein Weltgericht.

Und Italiens Proletariat,  
Der im Schmerz zu lang schon schwieg,  
Leicht die Hand dem starken Dänen:  
Hoch der ganzen Menschheit Sieg!

England, Oestreich und Anstralien  
Strecken fahn die neue Sat,  
Und Venedig, es schreit  
Aus dem Jandern zu der Cat.

Frankreich, aller Völker Herzblut,  
Führt schon den ersten Streich —  
Besenenträger das sei Deutschland  
Es das heilige, neue Reich.

**Better Fritz.**

Von Hermann-Christian. Uebersetzt von Ludwig Frau.

(Fortsetzung.)

„Franz Jahr“, sagte Jahn zu ihm, „Ihr seid neun Gulden reichthändige und vier Gulden jezt fällige Steuer schuldig.“

„Sahr nehmt seinen Mittel auf, streckte den Arm bis zum Ellbogen in seine Hosentasche, legte acht Gulden auf den Tisch und sagte dabei:  
„Da!“

„Was da! Was soll das heißen? Ihr schuldet dreizehn Gulden.“

„Ich kann nicht mehr geben; meine Kleine ist vor acht Tagen das erste Mal zum Abendmahl gegangen; das hat viel Geld gekostet; und vier Gulden habe ich für den Mantel des heiligen Maclof hergegeben.“

„Für den neuen Mantel des heiligen Maclof?“

„Ja, die Gemeinde hat dem heiligen Maclof, unterm Schutzpatron, einen wunderschönen Mantel mit Goldstickerei gekauft.“

„So, so! sehr schön“, sagte Jahn, nach Kobus hinübersehend, „das hättet ihr mir gleich sagen sollen, freilich, wenn Ihr dem heiligen Maclof einen neuen Mantel angeschafft habt! . . . Aber hätte Euch, daß er das nächste Jahr nicht was Anderes braucht. Also ich schreibe: — Empfangen acht Gulden.“

Jahn schob die Quittung und reichte sie dem Jahr mit den Worten:

„Bleiben fünf Gulden, binnen drei Monaten zu bezahlen, oder ich werde zu andern Mitteln schreiten müssen.“

Der Bauer verließ das Zimmer und Jahn sagte zu Fritz:

„Das ist der Beste im ganzen Orte, er ist Gemeindev-rat, da kannst Du Dir denken, was an den Andern ist.“

Dann rief er von seinem Sitze: „Joseph Böhm!“

Ein Steuerpflichtiger kam herein, ein alter Holz-hauer, der vier Gulden von den zwölfen zahlte, die er schuldig war; dann ein Anderer, der sechs Gulden zahlte, amant hiebzehn; wieder ein Anderer, zwei Gulden statt dreizehn, und so fort: Alle hatten zum schönen Mantel des heiligen Maclof beige-steuert und jeder von ihnen hatte einen Bruder, eine Schwester, ein Kind im Fege-feuer, für die er Messe lesen lassen mußte; die Frauen ächzten, hoben die Hände zum Himmel und riesen die heilige Jungfrau an; die Männer blieben ruhig.

Zulezt kamen fünf oder sechs, die nichts zahlten; da wurde Jahn wütend, stürzte an die Thür und schrie mit einer Donnerstimme:

„Kommt herauf, kommt Alle herauf, ihr Lumpen-pack, kommt Alle zusammen!“

Darauf entstand ein großer Lärm auf der Treppe. Jahn setzte sich wieder auf seinen Platz, und Kobus, der neben ihm stand, blickte nach der Thür, um sich die Eintretenden zu betrachten. In weniger als zwei Minuten war das halbe Zimmer voll von Leuten, Männern, Frauen und jungen Mädchen, in Kitteln, Westen und gestickten Röcken; alle dürr, mager, zerlumpt mit wahren Galgphysiognomien, niedriger Stirn,

gab, daß es in Friedrichsruh genau so aussieht wie im ganzen Reiche: ein Mann mit wolgefüllten Taschen auf der einen, hunderte von hungernden und darbenenden Proletariern auf der andern Seite.

Hochwasser. Staßfurt. Die milde Witterung und der anhaltende Regen haben auch wieder ein schnelles Steigen der Bode zur Folge gehabt. Die Bode ist bereits wieder so groß, daß sie auf beiden Seiten den größten Teil des Bruches unter Wasser gesetzt hat.

Borna. Die einzige landwirtschaftliche Schönheit in der Umgebung, der 85 Acker große Ratswald, wird niedergeschlagen, damit der — Exerzplatz vergrößert werden kann.

Notstand oder was sonst? Aus Dresden wird berichtet, daß daselbst zwei neue Vollstreckungsbeamte angestellt werden mußten, da die Zahl der Pfändungen eine nie dagewesene Höhe erreicht hat.

Vielleicht findet sich ein „gutgesinnter“ Skribent, der den Nachweis führt, daß die Zunahme der Pfändungen nicht auf die „nur von den Dehern behauptete, in Wirklichkeit gar nicht existierende“ schlimme wirtschaftliche Lage, sondern auf die wachsende „Faulheit“ und zunehmende „liederliche Wirtschaft“ und „Genußsucht“ zurückzuführen sei.

Hildesheim. Das Ergebnis der Reichstagswahl ist bis jetzt folgendes: Sander (nl.) hat rund 7700, Bauernmeister (Br.) 6800 Stimmen erhalten. Die Wahl Sander's ist sicher, die noch fehlenden kleineren Orte sind meist protestantisch.

Eine Konferenz der Parteigenossen aus dem Regierungsbezirk Schwaben fand am 3. Januar in Kaufbeuren statt. Es handelte sich besonders um die Einführung des seit dem 1. Januar im Verlage von M. Ernst in München erscheinenden sozialdemokratischen „Bayerischer Bürger- und Bauernfreund“, welches hauptsächlich für Südbayern bestimmt ist.

hervortretenden Backenknochen, langer Nase, matten Augen, ausdruckslosen Zügen.

Die Stolzeren unter ihnen affectirten eine Art hochmütiger Gleichgiltigkeit; ihr großer Fiß hing ihnen in den Nasen, die beiden Daumen waren in die Westentasche gestemmt und ihre spitzen Ellenbogen standen zu beiden Seiten heraus wie Winkelmaße.

Der Einnehmer, dessen Gesicht wie Purpur glühte und dessen drei rötliche Haare auf seinem dicken Kahlkopf aufrecht standen, wartete, bis Alles Platz gefunden hatte, und stellte sich so lange, als ob er in seinem Register vertieft wäre.

„Ich habe mir sagen lassen, daß Ihr dem Schatzpatron Eures Dorfes einen neuen, schönen Mantel angeschafft habt; und da drei Viertel von Euch kein Hemd auf dem Leibe haben, so dachte ich, daß der heilige Maclof, um Euch für Euren guten Einsatz seine große Dankbarkeit zu bezeugen, mir selbst das Geld für Eure Steuerbeträge bringen würde.

„Ich habe mir sagen lassen, daß Ihr dem Schatzpatron Eures Dorfes einen neuen, schönen Mantel angeschafft habt; und da drei Viertel von Euch kein Hemd auf dem Leibe haben, so dachte ich, daß der heilige Maclof, um Euch für Euren guten Einsatz seine große Dankbarkeit zu bezeugen, mir selbst das Geld für Eure Steuerbeträge bringen würde.

Magdeburg unter großem Beifall über das Thema „Die Landbevölkerung und die Sozialdemokratie“. In Scharen waren die Landleute aus den umliegenden Orten zu der Versammlung erschienen und Alle traten den Heimweg mit dem Gefühle der Befriedigung über das Gehörte an.

Byzantinismus in der Presse. „Seine königliche Hoheit, Prinz Albrecht von Preußen etc., Regent des Herzogtums, der durchlauchtigste Protetktor des Braunschweigischen Landwehr-Verbandes, haben auf die untertänigst vorgebrachte Bitte des Verbandsvorstandes laut Schreiben Höchst Ihrer General-Adjutantur vom 7. Dezember v. J. gnädigst zu genehmigen geruht, daß den Herren Söhnen Höchstdieselben, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen die Ehrenmitgliedschaft des Braunschweiger Landw.-hr-Verbandes angetragen werde.

Das ist der Männerstolz deutscher Kriegervereiner vor Fürstentronen. Die „Braunschweiger Landeszeitung“ erzählt es — und sie muß es ja am besten wissen. Im übrigen liegt ja die Nutzenanwendung auf die nichtbraunschweigischen Kriegervereiner nahe genug. Wir wissen es ja leider, was die schlesischen „Kameraden“ auf dem Gebiete des Kriechens zu leisten vermögen.

Arbeiterbewegung.

Zu Gette (Frankreich) streiken die Lastträger. Sie verlangen 10 Franks Tagelohn.

Rom. Es ist ein allgemeiner Streik der Plasterkutscher ausgebrochen. Es wurden gegen 25 Verhaftungen vorgenommen.

Rom. Der Gemeinderat sollte über die Konzession für die neuen Tramwaylinien beraten. Infolgedessen begaben sich 2500 ausländische Lohnkutscher auf das Kapitol. Nach Schluß der Sitzung, in welcher die Vorlage nicht zur Beratung gelangt war, erregten die Kutscher einen Tumult. Die Gemeinderäte drängten die Ruhestörer vom Plage, ein Infanteriebataillon schob die Tumultanten Johann die Straße hinab. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Ausstand dauert fort.

Gerichtliches.

Der Redakteur Illge vom Halleschen „Volkblatt“ wurde in einer Beleidigungsklage freigesprochen. Daunstadt. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur Bender („Dissenbacher Abendzeitung“) wegen

darauf gestreut; aber es ist Niemand gekommen: der König kann lange warten, wenn er hofft, die Kalenderheiligen werden ihm seine Kassen füllen!

Ich möchte aber doch wissen, was der große, heilige Maclof für Euch getan, welche Dienste er Euch geleistet hat, daß Ihr ihm Euer gutes Geld darbringt?

Hat er Euch eine Straße gebaut, daß Ihr Euer Holz, Euer Vieh, Euer Gemüse zur Stadt bringen könnt? Zahlt er Eure Gendarmen, die doch wenigstens etwas Ordnung bei Euch halten? Würde Euch der heilige Maclof verhindern, Euch gegenseitig zu beschlagen, zu berauben und totzuschlagen, wenn die Polizei nicht da wäre?

Ist es nicht schändlich, dem Könige alle diese Lasten zu überlassen und ihn, wie Ihr es tut, zum Besten zu haben, ihn, der die Armeen bezahlt, um das deutsche Vaterland zu verteidigen, die Gesandten, um unser altes, glorreiches Deutschland würdig zu vertreten, Architekten, Ingenieure, Arbeiter, die das Land mit Kanälen, Straßen, Brücken, Bauwerken aller Art bedecken, welche dem Menschengeschlecht ewig zu Ehre und Ruhm gereichen; Steuerboten, Beamte, Gendarmen, welche Jeden im Genuß seiner Habe schützen; Richter, welche nach unsern alten guten Gesetzen, unsern Gebräuchen und Satzungen Recht sprechen. . . . Ist es nicht schändlich, die Pflichten gegen ihn zu vergessen, ihm nicht beizustehen, wie es rechtschaffenen Leuten zukommt, und lieber Eure Kreuzer dem heiligen Maclof, oder der Lalla-Kumpfel hinzutragen, allen den Heiligen, von denen unser Herrgott selbst nichts weiß, von denen in der heiligen Schrift kein Wort vorkommt, und die

Beleidigung des Gouverneurs von Meibnig-Waing zu 14 Tagen Gefängnis. Beantragt waren 500 Mark Geldstrafe.

Der Redakteur A. Rauh von der „Zeitung des deutschen Bergleute“ wurde wegen Beleidigung eines Steigers vom Landgericht Dortmund zu 1 Monat, der Verfasser des betr. Artikels, Bergmann Heselberg aus Holzwickede, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil des Magdeburger Landgerichts, welches gegen den Parteigenossen Wilh. Meyer wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen auf 9 Monate Gefängnis erkannte, aufgehoben und an die erste Instanz zurückverwiesen.

Aus Magdeburg erfahren wir, daß die behufs Freilassung unseres Genossen Peus angebotene Kaution vom dortigen Gericht abgelehnt worden ist. Als Gründe für die Ablehnung wurden die Schwere der Anklage — Vorbereitung zum Hochverrat und Majestätsbeleidigung — und die Vermögenslosigkeit des Inhaftirten angegeben.

Freigesprochen wurde in Erfurt der frühere Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Karl Schulze, von der Anklage der Unterschlagung, nachdem der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragt hatte. Die „Unterschlagung“ bestand darin, daß Schulze Gelber, welche für den Hamburger Streik bestimmt waren, in der „Thür. Trib.“ quittierte, obgleich nicht er, sondern ein anderer Erfurter Genosse sie von den betr. Gebern empfangen und nach Hamburg gesandt hatte. — Wegen einer anderen Klagesache — Beleidigung des Feldwehels Lada und des Unteroffiziers Wirbel aus Hamburg — wurde Schulze zu 150 M. Geldstrafe bezw. 30 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des langwierigen Prozesses verurteilt. Ferner sprach das Gericht den beiden Soldaten die Befugnis zu, das Urteil auf Kosten Schulze's in der „Seraer“, „Neuß. Tribüne“ und dem Erfurter „Allgemeinen Anzeiger“ zu veröffentlichen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Durchbrennen sie niemals — sie empfehlen sich bloß — die Polizei-Kommissare. Vor kurzem war der Polizei-Adjunkt Dr. Richard Blumenthal aus Steyr durchgebrannt. Derselbe hatte auch die Gelber der dortigen genossenschaftlichen Krankenkasse angegriffen, und wenn nicht die Verwandten des vormaligen „Väters des Gesetzes“ die bestraubte Summe ersetzt hätten, würden die ärmsten der Armen — kranke Arbeiter — arg geschädigt worden sein. Und Blumenthal hat nicht bestraubt, sondern sich ohne Rücklassung seiner Adresse einstimmen — empfohlen. Ebenso hat sich der Polizei-Kommissar Karl Schwab aus Brünn, freilich auch ohne Rücklassung seiner Adresse — empfohlen. Er wurde aufgegriffen und mittels Gendarmerie-Eskorte an das Bezirksgericht Zwittau eingeliefert. Aus den Brünnauer Gemeindegebern soll unverbürgten Nachrichten zufolge Schwab sich selbst manche Subvention gewährt

Euch noch dazu fünfzig Arbeitstage im Jahre abstehlen ohne die zweiundfünfzig Sonntage!

Glaubt Ihr denn, das könne ewig so fortgehen? Seht Ihr nicht, daß das wider allen gesunden Menschenverstand und alle Gerechtigkeit ist?

Wenn Ihr nur das geringste Gefühl im Leibe hättet, würdet Ihr da nicht der großen Dienste gedenken, die Euch unser gnädiger Landesherr leistet, der Vater seiner Untertanen, ohne den Ihr längst verhungert wäret! Schämt Ihr Euch denn nicht, Eure Heller dem heiligen Maclof zu bringen und mich hier warten zu lassen, anstatt Eure Schulden gegen den Staat zu bezahlen?“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Siehe erschienen. Unsern französisch verfassenden Genossen zu empfehlen:

La Question Sociale

(Revue du mouvement socialiste international) Directeur: P. Argyriades. Sommaire du 4. Numéro (Janvier). Rappel au bon sens, P. Argyriades — Mots de combat — Le socialisme en action — La greve, H. Gauche — La greve militaire, Domela Nieuwenhuis — Narraches pas, Guérissiez, Léon Bienvenu — Les condamnés politiques en Russie, L. M. — La prochaine bataille, E. Odin — Chronique internationale — Le Trombinoscope, Touchatout — Appel des typographes allemands — Malthusianisme, D. Desca — La Cité de l'Egalité, O. Souétre — Bibliographie. Prix de l'abonnement Un an: 4 francs. (avec prime) Six mois: 2 francs. Adresser les demandes avec mandat à l'administration 6, Bd. J. Michel, Paris.

haben, so daß diese Klasse nahezu leer geworden war, als Schwab, seine Tätigkeit als Gemeindefekretär aufgebend, sich empfahl. Uns soll es nicht wundern, wenn auch er noch unschuldig gesprochen wird.

Großbritannien.

London. Verhungert. Aus dem Osten Londons werden schon wieder drei Fälle von Hungertod gemeldet. In Spadwell verhungerte eine alte Frau, Elisabeth Gauron, deren ganzes Einkommen aus 5 Mt. 50 Pf., dem Wochenlohn ihres 13jährigen Entels Josef Elston, bestand, wovon sie 2 Mt. 50 Pf. für Miete zu zahlen hatte, so daß ihr und ihrem waderen kleinen Enkel höchstens 3 Mt. die Woche zum Leben übrig blieb. Der andere Fall betraf einen unbekanntes Mann, der dieser Tage in George Street, Spitalfield, verhungert auf dem Trottoir gefunden wurde. Das dritte Opfer war das 18 Monate alte Kind eines Mannes Namens Wm. Gilham, der vor etwa 3 Wochen mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern von Manchester zu Fuß nach London gegangen war, um dort Arbeit zu suchen. Die Reise hatte bei dem fürchterlichen Wetter 13 Tage gedauert; erst in London passende Arbeit zu finden, mußte er dort auf der Straße Schuhbinder verkaufen. Diese armselige Beschäftigung brachte ihm aber so wenig ein, daß das Kind verhungerte und er selbst mit seiner Frau und dem andern Kinde dem Hungertode nahe war. In allen drei Fällen lautete das Verdict der Totenschaury auf Tod durch Hunger und Entbehrung. In grellem Gegensatz zu diesem stehen zwei Todesfälle die aus den Provinzen gemeldet werden und in denen wohlhabende Leute an Geiz sich nicht die notwendigen Lebensmittel gönnten und lieber vor Hunger starben, als sich von ihrem Gelde trennten. So wurde in Canterbury eine alte Frau, Sarah Flood, in äußerst herabgekommenem Zustande verhungert in ihrer Wohnung gefunden, obwohl sie goldene und silberne Schmuckstücke, Checks und andere Wertgegenstände im Betrage von nahezu 1200 £ im Besitz hatte und außerdem noch ein Postsparkassenbuch besaß, in das mehrere hundert Pfund eingetragen waren. In ähnlicher Weise wurde im Tullyhollen, Grafschaft Armagh, ein altes Geschwisterpaar, James und Mary Murphyn, verhungert in seiner Wohnung gefunden; erherer lag auf einem Haufen Torf und legtere auf einem schmutzigen Strohsack, und die einzige Nahrung, welche im Hause gefunden wurde, bestand aus einem Stückchen Brod. Der Mann war ein Farmer und besaß Land und Häuser im Werte von über 40,000 £.

Im Schlosse zu Dublin hat neuerlich eine Explosion stattgefunden, die man auf verbrecherische Absichten, jedoch nicht auf politische Motive zurückführt. Die Sachverständigen nehmen Benutzung von Pulver oder Schießbaumwolle an. Die Polizei sperrte sofort alle Zugänge zu der Burg ab. Anfangs glaubte man, daß das Gas explodiert sei. Diese Annahme wurde jedoch widerlegt, weil an der Stelle, wo die Explosion stattgefunden hatte, gar keine Gasröhren waren. Ein einziger Teil einer Höllemaschine wurde aufgefunden. In der Stadt Dublin erregte die Explosion wenig

Auffsehen und die meisten ahnten gar nicht, daß überhaupt eine vorgekommen sei. Der angerichtete Schaden ist höchst unbedeutend. Der Finanzbeamte Sullainne, unter dessen Zimmer die Explosion stattfand, war gerade einige Minuten vorher fortgegangen, ehe sie erfolgte. Nach einer wahrscheinlichen Annahme hat man es mit der Tat eines Verrückten zu tun, vielleicht desselben, welcher jüngst im Generalpostamt und im Bureau der „National-Press“ ähnliches ausgeführt oder auszuführen versucht hat.

Rußland.

Der Hungertypus ist im Charlower Gouvernement ausgebrochen.

Eine komische Episode bildet in dem traurigen Schauspiel des Notstandes die sogenannte Mission des Obersten v. Wendrich. Dieser Offizier machte sich an den entscheidenden Stellen erbötig, die großen Getreidemassen, welche von den Eisenbahnen nur in sehr langsamem Tempo nach den vom Notstande heimgesuchten Gegenden befördert werden, innerhalb weniger Wochen ihren Bestimmungsorten zuzuführen. Er wußte es denn auch durchzusehen, daß die Aufgabe dieser so erwünschten Transportbeschleunigung ihm vom Kommunikations-Minister anvertraut wurde. Nun ist die Frist, welche Oberst v. Wendrich selbst gestellt hat, nahezu abgelaufen, ohne daß er ein anderes Resultat als die Verheerung von zwei Jugentgleisungen durch verfehlte Anordnungen erzielt hätte, während die gewaltigen Getreidemassen in den verschiedenen Stationen noch immer aufgehäuft sind.

Kleine Chronik.

Zum Raubmord in Köpenick. Die Braut des Raubmörders Nutke, Christiane Schütt, ist bei ihrer Ankunft von Baaren auf dem hiesigen Stettiner Bahnhof verhaftet worden. Sie war dem Wagen schon entzogen und hatte sich unter die anderen Antömmlinge gemischt, als das geübte Auge des Kriminalkommissars Braun sie dennoch unter der Menge herausfand und der Beamte sie wie ein alter Bekannter mit den Worten: „Guten Tag, Christiane!“ anredete, worauf sie auch sofort sich als die Erwartete zu erkennen gab. Nach Ansicht der Kriminalpolizei ist sie bei der Tat, auch bei dem ihr vorausgegangenem Zechgelage nicht beteiligt gewesen und nur als Fehlerin zu betrachten. Sie giebt an, daß Nutke in der Mordnacht gegen 2 Uhr in ihre Wohnung mit einem Sack gekommen sei, worin die verschiedensten Sachen sich befunden hätten. Auch habe er ihr eine Handvoll Goldstücke gezeigt, die er in der Wohnung habe verstecken wollen. Ob dies geschehen, wisse sie nicht, da sie einmal die Wohnung verlassen habe. Auf ihren Wunsch habe er ihr etwas Kleingeld und eine silberne Remontoiruhr gegeben. Sie habe sich bestimmt mit ihm verheiratet wollen und mit ihm verabredet, daß er ihr nach Baaren am nächsten Tage folgen und sich ihren Eltern als Bräutigam vorstellen solle. Das habe er nicht getan. Statt seiner sei eine Karte eingetroffen, in der sie auf-

gefordert wurde, nach Berlin wieder zurückzukommen und mit ihm auf dem Stettiner Bahnhof zusammenzutreffen.

Wie Bourgeoisjöhuchen boykottieren und wie man mit ihnen verfährt, liest sich äußerst erbaulich in folgender Meldung aus Freising: Die Schüler der Brauerschule in Weihenstephan in Oberbayern haben den eigentümlichen Beschluß gefaßt, sämtliche Privatwohnungen in Freising zu verlassen, kein Gastlokal mehr zu besuchen, überhaupt allen Verkehr mit der Stadt abzubrechen. Und das alles — weil sie von der Polizei wegen nächtlicher Ruhe störung mit Strafmandaten bis zu 10 Mark bedacht wurden. Natürlich trifft eine solche Maßnahme die Bewohner der kleinen Stadt hart, da viele derselben auf die Schüler angewiesen waren; sie hatten ihre besten Zimmer eingerichtet, um den Schülern, die alljährlich wechseln, einerseits Wohnung zu bieten, andererseits sich einen kleinen Nebenverdienst, eine Beihilfe zu kleinem Einkommen zu verschaffen. Eine Deputation der Gemeinde bat den Direktor der Brauerschule um Vermittlung, die dann auch, wie das dortige „Tageblatt“ meldet, „in liebenswürdiger, entgegenkommender Weise versprochen wurde.“ Dennoch wurde es der Deputation nicht erspart, mit den jungen Herren selbst in Unterhandlung treten zu müssen, welche zuletzt „befriedigende Resultate“ ergab. — Man vergegenwärtige sich, wie man in gleichem Falle mit Arbeitern umgesprungen sein würde!

Eine Ueberraschung. Ein Elementarlehrer wird von Gommern nach Magdeburg versetzt. In der Gesangsstunde nimmt er zunächst eine Prüfung seiner Zöglinge vor und läßt sich von jedem der Mädchen ein Lied vorsingen. Die eine singt „Heil dir im Siegerkranz“ — das ließ sich der Lehrer schon gefallen, die andere trug den beliebten Gassenhauer „Fischerin du Kleine“ vor — das Gesicht des Lehrers wurde zwar einige Zentimeter länger, aber er sagte nichts. Die dritte aber singt: „Still ruht der Bau, die Mauer streifen, der Raß vertrocknet an der Wand“ etc. Der Lehrer wird so starr, daß er zunächst das Mädchen gar nicht unterbricht, aber dann, als sie geendet, findet er endlich Worte; — er kam zu dem Bewußtsein des Fürchterlichen, das sich eben in den heiligen, der Bekämpfung der Sozialdemokratie geweihten Räumen abgepielt hat. „Modernes Klassenbewußtsein“ schon in der Volksschule, wie kann das noch enden, und der Herr Lehrer ermannt sich zu einer überzeugenden Belehrung über die Verirrung und die Abwege, auf denen sich das Mädchen befindet. — Ob es aber viel genutzt haben wird? Wir glauben nicht, und der Herr Lehrer wird wol bald selbst zu der Ueberzeugung kommen, daß es in der Schule das Beste sei, absolute Objektivität zu wahren. Wenn er auf der einen Seite nicht in das monarchische Empfinden des einen Kindes eingreifen darf, so muß er auch das proletarische Bewußtsein des anderen Kindes ruhig sich entfalten lassen — so wird er am besten fahren und nur so wird er durch seinen Unterricht wirkliche Erfolge zu erzielen im Stande sein.

Jugendliebe.

Von Ludwig Pfau.)

(Fortsetzung s. d. Schlus.)

Ich nahm alsbald meines Vorteils wahr, schloß die Türe ab, steckte den Schlüssel in die Tasche und sagte: „Erwünscht!“ Die Mädchen machten zweifelhaft, halb lustige, halb verlegene Gesichter. Ich aber fuhr in komisch-palettischem Tone fort: „Goldblasse Jungfrauen, die ihr die stille Klausur des einsamen Junggesellen mit Fröhlichkeit füllet, seid mir willkommen! Aber da ihr immerhin unerlaubter Weise hier eingebrungen, so hoffet nicht, ebenso flüchtigen Fußes aus diesen Räumen zu gehen, wie ihr herein gekommen. Ich bin der Hausmeister dieses Lustschlosses, in das ich alle hübschen Mädchen einlasse; jede aber die wieder hinaus will, muß als Buße einen Ruß Torgeld bezahlen. Ein Retourbillet kostet zwei.“

Nun ging ein Gelächter und ein Gelächter durch die lustige Schar, gleich als hätte sie auf's Neue den Beweis zu liefern, daß die Strafe als Abschreckungsmittel eine falsche Theorie ist. Ich war freilich damals 28 Jahre alt und ein schlanter Bursche — was ich heutstage selber nicht mehr glauben würde, wenn ich es nicht ganz gewiß wüßte. Trotzdem wollte keine der Gefangenen mit Entschiedenheit des Besiegeldes den Anfang machen, und die eine schob immer die andere vor. Da es mir jedoch um meine Nachbarin und nicht um die übrigen zu tun war, sagte ich: „Reinet halben soll diesmal Gnade für Recht gelten; aber

ganz ohne Denkfittel darf's bei diesem Hausfriedensbruch doch nicht abgehen. Ihr werdet Hälmdchen ziehen, und wer das kürzeste hat, zahlt für die andern.“ Ich riß nun ein Blatt Papier in Streifen, steckte diese zwischen die Finger und ließ die Mutwilligen der Reihe nach ziehen. Zu meiner Nachbarin trat ich zuletzt, und während sie nach dem einzigen noch übrigen „Hälmdchen“ die Hand ausstreckte, riß ich das Ende desselben unter meiner Hand ab; da war das ihre natürlich das kürzeste. Jetzt ließ ich die Mädchen beschreiben, und als zuletzt die Schuldnerin kam, klappte ich die Türe zu. Sie bezahlte jedoch bar und verlangte keine Quittung; und als sie mir jetzt in die Augen sah, war weder Groll noch Reue darin zu entdecken. Das war der erste Ruß, aber nicht der letzte — denn sie löste ein Retourbillet.

Die holde Bisi war nicht nur körperlich von hermonischer Wolgehalt, sondern auch geistig von jenem angeborenen Gleichgewicht der Seele, welches von selber Raß hält, wie eine Waage, die sich immer wieder auf ihren Schwerpunkt stellt. Ein Kind des Volkes, sprach sie ihr „Zürbütsch“ ohne Wilderung des Dialekts, aber mit den gewählten Satzgebildungen und stilistischen Wendungen des Schriftdeutschen. Dies gab ihrer Unterhaltung den eigentümlichen Reiz einer Verbindung des sinnlich Raiven mit dem seelisch Reifen und war um so wirksamer, als sich tiefes Gemüt und klarer Verstand bei ihr zusammenfanden. Sie war eine Art schweizerischen Grethens, mit etwas mehr körperlicher Fülle, aber auch geistiger Macht, mit etwas mehr Umficht und Selbstständigkeit. Eine republikanische Sympathie für den Freiheitskampf des Volkes

und ein weibliches Mitgefühl für das Schicksal der Flüchtlinge gab ihrer Zuneigung eine Art poetischer Weihe, und so trug diese liebliche Schweizermaid nicht wenig dazu bei, mir die ersten Bitternisse des Exils zu versüßen.

„Was war das Leben, wenn der Trost nicht bliebe: Des Geistes Arbeit und des Herzens Liebe?“

Aber wie ein Blitz aus heiterem Himmel sollte plötzlich ein vernichtender Schlag in diese Freuden fallen. Eine gewisse Teilnahme, welche die weiblichen Gemüter den verbannten Kämpfern entgegenbrachte, war nicht geeignet, diese bei dem männlichen Teile der Bevölkerung in Gunst zu setzen — im Gegenteil! und als der damalige Polizeidirektor von Zürich — Boller, glaub ich, hieß „die Kanaille“ — eine persönliche Demütigung durch die Bevorzugung eines Flüchtlings erfuhr, ergrimmte er über die ganze Bande und organisierte eine förmliche Ausweisung- und Internierungs-Massia. Mich schickte er nach Luzern. Ich ging zwar nicht dorthin, aber Zürich mußte ich Raall und Fall verlassen, wenn ich nicht von Gendarmen erpedirt werden wollte. Unglücklicherweise war am Abschiedstage Besuch im Hause meiner Freundin. Sie war sehr in Anspruch genommen und konnte nur flüchtig bei mir vorbeihuschen. Die Augen standen ihr voll Tränen, ihr Mund suchte in Schmerzen, und doch durfte sie nichts merken lassen. Noch einmal kam sie bleich, klopfsenden Herzens, noch einmal warf sie sich an meine Brust: „Ade, ade, auf Nummerwiedersehen!“

(Schlus folgt.)

Die Bourgeoisie ist in Frankreich eben so ver- rückt wie bei uns. Die neueste Gendemode in Paris schildert der „Gaulois“ also: Des Morgens Flanell- hemd, weiß oder blau; kein Halsband. Für den Spazier- gang einen Ueberzieher aus englischer Cheviotte, ge- streift oder mit weißen Pünktchen! darüber einen langen Mantel, der die Brust bequem bedeckt; der Koppel- riemen aus Altsilber. Die Wagentoilette für das Bois de Boulogne ist aus Tuch oder Blüsch, blau, mau- sgrau oder gemisfarben; der Sammettragen mit Schau- münzen verziert, oder auch ein Pelztragen. Der „Salon- anzug“ besteht aus einem Decken von Kachemir oder Sammet, mit Perlen bestickt und unter dem Krägchen ein: Krone oder ein Wappen. Ueber die Theater- und Ballanzüge scheint man noch nicht einig zu sein. Kein Zweifel mehr, daß gewisse Schichten der höheren Gesellschaft bereits „auf den Hund“ ge- kommen sind.

London. Mord. In Neapel ist angeblich eine Engländerin, welche alljährlich einige Wochen unter dem Namen Miss Wellesley Browning daselbst zubrachte, auf der Straße tot aufgefunden worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie das Opfer eines Gewalttates, dessen sich ein junger Neapolitaner schuldig gemacht haben soll, geworden ist und daß sie infolge des aus- gestandenen Schreckens am Herzschlage gestorben ist. Der englische Konsul in Neapel hat eine Belohnung von 2000 Lire für die Entdeckung des Täters aus- gesetzt. Es soll sich nun herausgestellt haben, daß die Verstorbene eine Deutsche, Namens Hulda Weigel, von Geburt Berlinerin, ist.

Paris. Selbstmord eines Schriftstellers. Der Schriftsteller Guy de Maupassant versuchte in Cannes Selbstmord zu begehen. Er feuerte sechs Re- volverkugeln gegen seinen Kopf ab, versengte sich aber bloß, weil der Diener so vorsichtig gewesen war, die Kugeln aus den Patronen zu entfernen. Maupassant griff hierauf zu seinem Rasirmesser und brachte sich einen tiefen Schnitt in den Hals bei. Mittlerweile waren Leute herbeigekommen und verhinderten den Unglücklichen, sich noch Schlimmeres zuzufügen. Er soll gegenwärtig außer Gefahr sein.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Januar 1892.

Zum Kapitel der Arbeiter-Entlassungen in den Eisenbahn-Betrieben können wir ein neues Blatt an- fügen. Nach den Entlassungen in den hiesigen Haupt- werksstätten wurden neuerdings auch unter dem niederen Bahnpersonale des Oberschlesischen Bahnhofes sowie Güterbodenarbeiter als auch Wagenschieber entlassen. Ihre Stellen wurden, soweit uns bekannt, nur zum Teile durch bisherige Hilfsbremsler ersetzt. — Zu dieser Nachricht fügt ein hiesiges Blatt noch die Mitteilung hinzu, daß auch Hilfschreiber entlassen sein sollen. Und zwar meldet dies merkwürdigerweise dasselbe Blatt, welches uns bei der Enthüllungsaftaire des Geheim- zirkulärs der Lüge zu bezichtigen wagte!

Aufgefundene Kindesleiche. Heute früh wurde auf der Eisversetzung bei der Strachate in einer Zigarrenkiste die Leiche eines neugeborenen Kindes ge- funden; dieselbe wurde zu dem Amtsvorsteher nach Steine geschafft.

Von den städtischen Wasserfiltern. Nachdem der Filter IV der städtischen Wasserwerke von der sich ab- legenden Schlammficht gereinigt worden, wird heut mit Filter I in derselben Weise vorgegangen. Die Eis- bedeckung von vier Filtern ist ausgehauen. Das Eis hatte eine Stärke von 6 Zoll. Die Abnehmer desselben waren hiesige Brauereien, welche ihren Eisbedarf nur zum Teil gedeckt haben.

Zur Beachtung für Ersatzreservisten. Sämtliche Mannschaften der Ersatzreserve, welche nicht genöt haben und deren Dienstpflicht in der Ersatzreserve vom 1. Oktober 1886 ab zählt, d. h. also solche, welche im Jahre 1886 der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen worden sind, haben die in ihrem Besitz befindlichen Ersatzreservepässe sofort behufs Ueberführung zum Land- sturm 1. Aufgebots dem zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen. Es wird hierbei besonders darauf auf- merksam gemacht, daß, so lange der Ueberführungs- vermerk in dem Ersatzreservepaß fehlt, der Inhaber desselben noch der Ersatzreserve angehört. Man möge daher baldigst das Erforderliche veranlassen.

Verhaftungen. Am 8. d. M. wurde ein Zigarren- macher wegen eines auf der Schuhbrücke verübten Diebstahls festgenommen. Bei einer bei einem Kom- plizen des Zigarrenmachers vorgenommenen Hausdurch- suchung wurden 2 Pfandscheine über Flanell und Leinwand, sowie ein Ballen Rohtabak vorgefunden. Der Eigen-

im Zimmer Nr. 20 des Polizei-Präsidiums. — Am 17. d. Mts. wurde der schon vielfach wegen Einbruchs vor- bestrafte „Arbeiter“ Otto Fischer bei Verübung eines Bodendiebstahls auf der Neuborfstraße festgenommen. Um das Gestohlene fortzuschaffen, hatte sich F. einen Korb und einen Sack mitgebracht. Bei F. fanden sich eine Menge Dittrich, Nachschlüssel und Stemmhefen vor. Wer über das Treiben des Einbrechers Auskunft geben kann, melde sich im Zimmer Nr. 21 des Polizei-Präsidiums.

Unglücksfälle. Der am Mauritiusplatz wohnende Partikular Seidel trat fehl, stürzte eine Treppe hinab und brach das linke Bein. — Der Häusler August Heier aus Nothfürben glitt auf der Straße aus und erlitt einen Bruch des linken Fußgelenks.

Der Verein Breslauer Aerzte hat dieser Tage, wie er mitteilt, an den Reichstag die Bitte gerichtet, bei der dritten Beratung der Novelle zum Kranken- kassengesetz in derselben folgende Aenderungen vorzu- nehmen:

1. In § 6 als letzten Absatz hinzuzufügen: „Die Ausdrücke „Arzt“ und „ärztliche Hilfe“ sind in diesem Gesetze stets im Sinne des § 29 der Gewerbe-Ordnung gebraucht; ist in dringenden Fällen die Hilfe eines Arztes nicht rechtzeitig zu erlangen, so sind die Krankenkassen berechtigt, auch Hilfeleistungen seitens eines Nichtarztes zu bezahlen.“
2. In § 1 am Schlusse von Absatz 1 und in § 2 am Schlusse von Absatz 1 hinzuzufügen: „sofern ihr Jahres-Einkommen 2000 Mk. nicht übersteigt!“ — § 1 Absatz 2 zu streichen. — In § 4 Absatz 2, § 19 Absatz 3 und § 63 Absatz 2 hinter „beizutreten“ ein- zuschalten: „sofern ihr Jahres-Einkommen 2000 Mk. nicht übersteigt.“

Zur Erläuterung dieser Aenderungen verweist die Eingabe auf die schwere Erwerbschädigung der Aerzte infolge des Krankenkassengesetzes und bemerkt schließlich: „Wir bescheiden uns mit dem Wenigen, was wir für viele Mühe und Arbeit erhalten, in dem Bewußtsein, daß es der ärmere Teil der Bevölkerung ist, dem die von den Mitgliedern der ärztlichen Standes gebrachten wirtschaftlichen Opfer zu Gute kommen. Aber wir glauben, daß es unter keinen Umständen zu rechtfertigen ist, die Wollaten dieses Gesetzes über den Kreis der Ärmere hinaus auszudehnen, daß es nicht angeht, das Geschenk, das seitens der Aerzte den ärmeren Klassen auf Grund dieses Gesetzes gebracht wird, Per- sonen zugänglich zu machen, die einer Unterstützung nicht bedürfen und die nicht selten ein größeres Ein- kommen haben als eine ganze Anzahl von Aerzten. Wir sind der Meinung, daß ein Beamter oder ein Werkführer mit mehr als 2000 Mark Einkommen eben so gut in der Lage ist, seinen Arzt selbst und ange- messen zu bezahlen, wie irgend ein anderer mit gleichem Einkommen.“ Sehr richtig! Gefällt das den Herren nicht, dann mögen sie einfach mit uns die Ver- stätigung des Aerzte- und Apothekerverwesens ver- langen und auch ihnen ist dann geholfen!

Selbstmord. In der Nacht vom 7. bis 8. d. M. schoß sich in einer Thürnische auf der Adalbertstraße ein hier auf Urlaub weilender Unteroffizier vom 85ten Infanterie-Regiment mit einem Revolver in den Kopf und starb sofort. Der entseelte Körper wurde nach dem Garnisonkirchhof gebracht.

Alarmierung der Feuerweh. Auf dem Grund- stück Paradiesstraße 14, welches nach Osten durch eine nur als Zufahrtsweg dienende Straße von dem Grundstück der Vereinigten Breslauer Oelfabriken Aktien-Gesellschaft getrennt wird, während die nördliche Seite eine Front in den Seitenarm der Großen Feldstraße bildet, befinden sich die sehr umfangreichen Eishäuser und Kellereien der Karl Scholz'schen Brauerei „Zum Pfeifferhof“. Neben dem Einfahrts- tore in der Feldstraße liegt die Böttcherei und die Pechfiederei zum Verpichen der großen Lagerfässer. Der letzterwähnte Raum geht durch beide Stockwerke des Gebäudes und endet nach oben mit flachem, mit Pappe eingedecktem Dach, dessen mittlerer Teil zur Einlassung des Lichtes und zum Abzug des Dampfes mit Seitenfenstern versehen ist, also eine sogenannte Laterne darstellt. Der ganze Raum ist, wie die Ge- bäude überhaupt, völlig massiv gebaut und hat keine Zugänge zu den anderen Teilen des Gebäudes. In dieser feuergefährlichen Halle löchte heute Mittag gegen 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr das im Kessel befindliche Pech über und entzündete sich an dem darunter liegenden Feuer. Die Feuerweh wurde kurz vor 1 Uhr durch Stadttelegraf gerufen. Das Feuer wurde binnen wenigen Minuten bewältigt. Die aufschlagende Flamme hatte den Holz- rahmen der Laterne ergriffen und dadurch das Feuer auch nach außen sichtbar gemacht, die Eindeckung des

(Schungs- und Abräumungsarbeit rückten die Fahr- zeuge nach der Hauptwache zurück.

Ertrunken. Vorgefieriern Nachmittag brach auf der schwachen Eisdecke im Trefschener Walde der achtjährige Sohn der Witwe Kiefewetter zu Trefsch ein und er- trank.

Tiefbau-Arbeiten. Die Legung des Wasser-Lei- tungs-Kanals für das städtische Elektrizitätswerk geht ihrem Ende entgegen. Bis zur Einmündung der Kleinen Grofchengasse in die Weidenstraße sind sie ab- geschlossen, so daß der Verkehr auf der Straßenbahn- linie, Depot an der Friedrich-Wilhelmstraße-Central- Bahnhof, welcher an der Arbeitsstelle lange unter- brochen war, wieder, sowie für Fuhrwerke überhaupt die Weidenstraße und Garrisgasse entlang freigegeben ist. An dem Ostende der Kleinen Grofchengasse wird jetzt in ansehnlicher Tiefe an der Herstellung des un- mittelbaren Anschlusses an die technische Anlage des Elektrizitätswerks gearbeitet. Zum Betriebe der Pump- vorrichtung für Entfernung des Wassers aus dem tiefen Schachtgraben wird eine elektrische Kraftmaschine ver- wendet. Die Kleine Grofchengasse bleibt noch bis auf weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. M. 37 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Tischlermeister auf der Ur- julinerstraße ca. Küchenbuffet; einem Schmiedegesellen auf der Gabisstraße ein Portemonnaie mit 20 Mark. — Abhanden kamen: Einem Studenten auf der Garve- straße ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt; einer Dame auf der Werderstraße ein Portemonnaie mit 9,50 Mark; einer Kaufmannsfrau auf der Moritzstraße eine goldene Brosche; einer Witwe auf der Neuen Welt- gasse ein Vincenz, ein Portemonnaie mit 90 Mark und 2 Losen zur Preussischen Lotterie Inhalt. — Ge- funden wurden: Ein Pelztragen, ein Schirm, ein Frauen- hand, eine Börse mit Inhalt und eine Reisbede.

Breslauer Marktpreise vom 8. Januar per 100 Kilogr.

	alte		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	23,50	23,20	22,40	21,90	20,50	19,50
Weizen, gelber . . .	23,40	23,10	22,40	21,90	20,50	19,50
Roggen . . . . .	23,50	23,10	22,40	22,10	21,10	20,90
Gerste . . . . .	18,10	17,40	16,40	16,10	15,10	14,60
Haber . . . . .	15,50	15,-	14,70	14,20	13,70	13,20
Erbsen . . . . .	21,-	20,30	19,50	19,-	18,-	17,-

Heu (neues) 2,60—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.  
 Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 200 Kilogramm.

### Gerihtliches.

Breslau. Landgericht. Strafkammer I. — Versuchte vorläufige Brandstiftung. Der jetzt 13 Jahre alte Schulknabe Richard Oliva ist von seiner in Breslau wohnenden Mutter vor mehr als Jahres- frist bei dem Knecht Schumann in Groß-Anster in Pflege gegeben worden. Der Knabe wurde Mitte November d. J. in Untersuchungshaft genommen, weil er in drei Fällen versucht haben soll, die zum Domi- nium gehörigen Gebäude, in deren einem sein Pflege- vater wohnt, vorläufig in Brand zu setzen. Oliva ist nun betreffs des einen Falles geständig, dabei habe ihn aber nicht, wie die Anklage behauptet, Nachsucht gegen seinen Pflegevater geleitet, sondern er habe nur einem 6jährigen Knaben, Namens Heinz, dessen Wunsch, ein- mal „ein Feuerchen“ zu setzen, erfüllen wollen. Die in der heutigen Hauptverhandlung stattgehabte Beweis- aufnahme machte diese Angabe des Angeklagten ziem- lich unwahrscheinlich. Oliva hatte schon zu verschie- denen Malen geäußert, daß er aus der Pflege fort- wolle, und es sei ihm lieber, in eine Erziehungsanstalt gebracht zu werden. Gegen Abend des 7. November bemerkte das Schulknabchen Anna Albert, daß Oliva in der Nähe des Holzstalles, in und vor welchem haufen- weis Heißig und Kiefernadeln lagen, Streichhölzer an einer Schachtel strich und damit das Heißig entzündete. Als sie den Knaben fragte, was er da mache, und ihn auf die große Gefahr, die dadurch ent- stehen könnte, hinwies, trat Oliva das Feuer aus. Am folgenden Tage bemerkte der Wirtschaftsvogt Knappe, daß im Schweinestall Stroh brenne; Oliva stand dabei und gab auf Befragen zu, daß er das Stroh angezündet habe, weil er einmal „brennen“ sehen wollte. Am nächsten Morgen ging Oliva über den Hof nach der Schule. Kaum war er fort, so machte Knappe die Entdeckung, daß es im Holzstalle brenne. Es war noch möglich, die Ausbreitung des Feuers durch Wegnahme des brennenden Holzes zu verhindern; in unmittelbarer Nähe der Brandstelle fand man eine halbgefüllte Schachtel schwedischer Streichhölzer. Der Verdacht der Brand- stiftung fiel abermals auf Oliva. Der Staatsanwalt hielt ungeachtet des Zeugens des Angeklagten dessen Schuld in allen drei Fällen für erwiesen, und beantragte

trotz der Jugend des Angeklagten mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit seiner Handlungsweise ein Jahr sechs Monate Gefängnis, der Gerichtshof setzte auch die Strafe in dieser Höhe fest.

### Schlesien.

Die Wahrheit bricht sich Bahn! Wir berichteten an dieser Stelle über zwei Pressstimmen aus dem gegnerischen Lager in Bezug auf den bekannten Eisenbahn-Betriebsamts-Erlass. Heute schon können wir konstataren, daß die Stimmung umgeschlagen hat. Im ersten Teile weisen wir nach, daß ein Breslauer Blatt, welches gestern noch nicht an die Echtheit des Erlasses glauben wollte, in seiner jüngsten Nummer auch einen Beitrag zu diesem Thema liefert und der „Reichsbote“ schreibt etwas weiter in derselben Nummer, in welcher er uns direkt der Fälschung beschuldigt, folgendes:

„Auch im Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin ist vom 1. Januar ab in den Werkstätten die Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden herabgesetzt unter entsprechender Herabsetzung des Tagesverdienstes. Die Bahnmeister sind zur größten Sparsamkeit aufgefordert worden. Nur die zur Sicherheit des Betriebes unumgänglich nötigen Arbeiten sollen vorgenommen und demgemäß die Zahl der Arbeiter bemessen werden... gleichzeitig werden Berichte über mögliche Beschränkungen der Arbeiterzahl ein-gefordert.“

Der „Vorwärts“ bewundert im Vorbeigehen mit Recht die wahrhaft klassische Redigirung des „Reichsboten“, indem er dazu meint:

„Augenscheinlich ist diese Mitteilung nur ein Auszug aus dem auch von uns gebrachten Zirkular, welches der „Reichsbote“ wörtlich abdruckte und für Fälschung erklärte, während er ein paar Spalten darauf die Richtigkeit der in demselben enthaltenen Thatsache bestätigte. Sogar ein christlich-konservatives Blatt sollte mit dem Vorwurf der Fälschung weniger leichtfertig umgehen.“

Anständiger, als die erwähnten beiden Bourgeoisblätter waren, ist die „Frankfurter Zeitung“. Dieselbe verneint die Richtigkeit des Zirkulars durchaus nicht, was ja übrigens auch ein leicht entbehrliches Beginnen ist, sondern schreibt nur:

„Wir haben angenommen, daß das „geheime“ Zirkular noch, bevor es Folgen gehabt, zurückgezogen worden sei. Darin scheinen wir uns geirrt zu haben. Wie wir vernachlässigen, ist hier in Frankfurt unmittelbar nach Erlass des Rundschreibens und in Folge desselben für die höheren Beamten der Eisenbahnverwaltung, auf die sich das ministerielle Schreiben ebenfalls bezieht, die Bauführer, Bauinspektoren, Baumeister u. die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde verlängert worden. Darüber, ob ein Gleiches in Bezug auf die „Arbeiter“ im engeren Sinne stattgefunden hat, bezw. ob Entlassungen oder Lohnkürzungen vorgenommen worden sind, ist uns bisher nichts bekannt geworden.“

Die katolische „Schlesische Volkszeitung“ aber meint gelegentlich eines längeren Artikels über den in Rede stehenden Fall:

„Dieser Erlass ist Baffier auf die Mühen der Sozialdemokratie und steht mit seiner sozialpolitischen Weisheit in schroffem Gegensatz zu dem Worte des Kaisers, daß die Staatsbetriebe Musteranstalten werden sollen. Die „ungünstigen“ finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung beschreiben vorerst doch nur darin, daß die Ueberwälte nicht mehr ganz so groß sind, wie früher. Um sie nun möglichst wieder auf die Höhe zu bringen, sollen den Handwerker die Rechnungen und den Arbeitern die Löhne beschneiden und allen „überschüssigen“ Arbeitern gekündigt werden. Mit Recht sind die von dem Erlass Betroffenen unzufrieden; wir meinen aber, man habe gerade keinen Grund, die unter den Eisenbahn-Arbeitern und Angestellten herrschende Mißstimmung noch zu häufen. Des stamme bürocratische Regiment des Herrn Maybach hatte dafür genug gesorgt. Ob das betreffende Betriebsamt auf eigene Faust seine Sparsamkeits-Methode eingeführt hat, oder auf Anweisung von oben, müssen wir dahingestellt sein lassen. Einige schlammige Aufklärung in dieser Angelegenheit von autoritativer Seite ist dringend notwendig.“

Nur eine Sorte von Trepherszeugnissen schweigt sich glottend aus — die „freistimmigen“ nämlich! Das ist allerdings auch das Klügste, was sie anfangen können; denn ergreifen sie die Partei der Regierung in dieser Frage, so wendet sich ihr ganzer Arbeiteranhang von ihnen ab, und stellen sie sich auf Seiten der Arbeiter,

so — ist es natürlich mit ihres „großen“ Eugens endlichem Eintritt in die Regierung für alle Zeiten vorbei. — Armer „Freistimm“!

**Altwasser.** Der Arbeiterverein hält in seinem Vereinslokale im Laufe dieses Monats ein Kränzchen ab, weshalb schon jetzt darauf aufmerksam gemacht wird. Meist können schon jetzt vom Kassierer des Vereins, Zigarrenmacher Höhnlich, Kochstr. 6, part., gelöst werden. Da das Vereinslokal schon vergeben war, mußte das geplante Weihnachts- resp. Silvester-Kränzchen ausfallen. Ein anderes Lokal für das Kränzchen war hier nicht zu bekommen. Herr Siekmann, welcher sein Lokal früher zur Verfügung stellte, verweigert dasselbe, da — wie er angiebt — sonst der Veteranenverein ausziehen würde! Jetzt weiß jeder Arbeiter, was seine Pflicht ist. Es wird deshalb erwartet, daß die Arbeiter Herrn Siekmann mit ihrem Besuche versehen. Auch glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß der Siegel'sche Korn-Branntwein keine Abnehmer unter den klassenbewußten Arbeitern finden wird. Die Genossen aus dem Oberborsje wollen hierauf achten und ihr Solidaritätsgefühl gleichfalls betätigen.

**Vassalleaner.** Der Regierungspräsident hier selbst hat folgende Verfügung an die Landräte erlassen: „In Berücksichtigung des großen Schadens, welcher durch Ausführungen, Schaustellungen und Vorträge unzüchtigen oder unethischen Inhalts, wie sie nicht selten in Theatern niederen Ranges geboten werden, dem Publikum und besonders der Jugend erwünscht, ist neuerdings in Anregung gebracht worden, daß die bestehenden Vorschriften zur Verhütung solcher Aus-schreitungen mit aller Strenge gehandhabt werden möchten. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Polizeibehörden die ihnen gesetzlich zutretenden Befugnisse, für die Bewahrung guter Sitten und des Anstandes zu sorgen, hinsichtlich der in Rede stehenden theatralischen Aufführungen u. zu mißbrauchen, so erachtet der Herr Minister des Innern es doch für angezeigt, in dieser Beziehung nähere Erhebungen anzu-stellen und erforderlichen Falls den Polizeibehörden die nöthigen Weisungen zu erteilen.“ — Heile „Bildungs“-Stätten!

**Parochie.** In Wangen stieg, wie man mittelst, kürzlich ein Knecht durch das Fenster in die Wohnkammer des dortigen Schneiders, von dem er wußte, daß er in Spittelndorf übernachtet würde, und entwendete aus einem verriegelten Schrank ca. 40 Mk.; der Dieb hatte öfter bei dem Bestohlenen verkehrt und dabei bemerkt, wo die Ersparnisse des Letzteren aufbewahrt gewesen; er ist ermittelt und verhaftet worden. Der diebische Knecht ist bereits wegen Bigamie vorbestraft. Ein zweiter Einbruch wurde bei dem Bauergutsbesitzer Jänsch in Reichswis vorgenommen; der Einbrecher wurde in seiner laubenden Arbeit gestört, entkam jedoch seinen Verfolgern und ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

**Dieb.** 6. Januar. Als Kuriosum wird ein hiesiger Rechtsstreit zwischen einem Schmiedemeister und einem Kaufmann in Oels mitgeteilt, in welchem Letzterer zu 5 Wt. Zinsen von 62 Mark auf einen Tag verurteilt wurde. Das Streitobjekt betrug hiernach 1/2 Pfennig, während die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten ca. 36 Mark betragen. — Die Ehefrau des am 1. Dezember 1891 von hier nach Oberschlesien vertriehenen Bahnbeamten S. machte vor einigen Tagen ihrem Leben durch Erhängen in einem Schrank ein Ende. Diefelbe war Mutter von 5 unermöglichten Kindern. Aus welchen Motiven sie dies getan, ist nicht bekannt. Diefelben dürften in Schwermut ihren Ursprung haben.

**Schweidnitz.** Unsere Nazis herrschen der Beurteilung des Genossen Feldmann vom „Proletariat“ beharrt in einigen Punkten nach der Erklärung, die wir in folgendem wiedergeben: Am 5. Januar heute sich Genosse Feldmann wegen vier Anklagen (nicht wegen fünf) vor der Strafkammer in Schweidnitz zu verantworten. Der vor kurzem nach Schweidnitz verlegte Landgerichtspräsident Zimmermann erstreckte als Vorsitzender die Sitzung. Die Landgerichtsräte Hübler, Friemel, Henschke und Neugebauer fungierten als Beisitzer. Weiter war der erste Staatsanwalt Grunius zugegen. Feldmann verteidigte sich selbst. Die Verhandlung nahm ungefähr 3 Stunden in Anspruch. Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit beantragte der Staatsanwalt den Ausschluss der Öffentlichkeit. Er wollte sich dagegen, indem er ausführte, die inkriminierten Artikel seien öffentlich vollständig erschienen und in jeder Hinsicht heute man nicht annehmen, daß die öffentliche Ordnung gefährdet würde. Namentlich wenn man in Betracht zieht, daß die Verhandlung in einem kleinen Saale stattfand. Das Gericht beschloß im Sinne des Staatsanwalts. Eine Verhinderung von Staatsanwaltschaften ist sich in dem in Nr. 78 des „Proletariat“ enthaltenen Artikel „Mandats-Gebanten“ befinden. Ein Hoch auf die internationale, reno-vationäre Sozialdemokratie jagte die Anklagebehörde als Auf-merkung zum Mandatsgebanten. In Nr. 87 und 88 des „Proletariat“ sollen Verhinderungen von förmlichen Ein-schreibungen vorliegen. Wegen aller dieser Vergehen beantragte der Staatsanwalt Grunius 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und die sofortige Verhaftung des Angeklagten. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verhandelte der Vorsitzende der Strafkammer, daß der Angeklagte nur in einem Falle schuldig befunden sei, und zwar in § 166 des Strafgesetzbuches durch den Artikel (Nr. 88). „Bei den sozialreformatorischen Quackalbern“ ver-legt. Es ist deshalb auf eine Gefängnisstrafe von vier Mo-naten erkannt. Der Antrag des Staatsanwalts auf sofort-ige Verhaftung wurde abgelehnt. Er wird gegen dieses Urteil Revision einlegen.

**Oppeln.** 6. Januar. Gestern Abend, kurz nach 8 Uhr, machte ein laubstummter Schuhmacher-Lehrling in der im Stadtwald-Waldmühlthal gelegenen Ludwigs-Allee, nahe an der Eisenbahn-Umarmführung einen unzüchtigen Angriff gegen ein mit einem Briefe nach der Post geschicktes Dienstmädchen. Nur dem Umstande, daß ein in der Nähe befindlicher Herr in Folge der Hülfsleistung des Mädchens hingekam, kam die An-gegriffene es zu danken, daß ihr nicht Gewalt angetan wurde. Mehrere andere hinzugelassene Personen demüthigten sich des Attentäters, welcher nach heftiger Gegenwehr gebunden und nach dem Postamt-Fabrikale gebracht wurde, von wo aus er im Stadtaus umhergebracht worden ist. Es ist dies innerhalb 2 Tagen der zweite Fall; am Tage vorher war eine anständige Dame in der Nähe des Eisenbahnhofs ebenfalls überfallen worden.

**Oppeln.** Ein italienisches Kleider-Gräber-Handel sich noch im Mittelpunkt der Stadt Oppeln. Die so-

genannte Straße „Am Ballgraben“ in die man vom Ring-ber die Carlstraße kommend rechts abbiegt, ist das Eldorado, auf das wir namentlich Altertumsforscher aufmerksam machen. Hier findet man noch unverfälschte Natur, Bilder aus dem Kleinstadtleben, in dem Gänse, Enten, Hühner u. ebensovienig fehlen, wie das Oden, das auch unser Berufsorgan auf den landwirtschaftlichen Genuß aufmerksam macht. Der Ball-graben ist ein altes Stück Oppeln, das sich noch in die mo-derne Zeit hindübergerettet hat — wie so manches Andere in der aufstrebenden Regierungshauptstadt. — Das Gas brennt seit einigen Tagen oder richtiger gesagt Abenden so miserabel, daß die lieben guten alten Petroleumlampen wieder zu Ehren kommen.

**Steinitz, 7. Januar. Straßamer.** Wegen Vergehens gegen das Altersversicherungsgesetz hatte sich der Steinbruchbesitzer Spilvester G. aus Zaborze zu ver-antworten. Er hatte seinen Arbeitern, die täglich 1,20 Mark verdienten nur 14 Pfennigmarken eingeklist und ihnen angerechnet. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 20 Mark. — Der Heilenhauer Sch. von hier, seine Ehefrau Anna und die Töchter Helene und Hedwig waren wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 70 Mark bezw. je 20 Mark vom Schöffengerichte verurteilt worden. In der Berufungsinstanz wurde die Strafe für den ersteren auf 30 Mark festgesetzt, die anderen drei freigesprochen.

**Neurode.** Verhütetes Eisenbahnunglück. Einem glücklichen Zufall und der Gütegegenwart des diensttuenden Stationsbeamten ist es zu danken, daß hier gestern ein un-sittliches Eisenbahnunglück verhütet wurde. In Königswalde hatten sich vom Güterzuge vier mit Langholz beladene Güter-wagen losgekoppelt, welche bei dem Gefälle von 1 : 100 in rasender Geschwindigkeit über hochgelegene Weidwerke und Brücken ihre Richtung nach Neurode nahmen, während die daraus befindlichen Arbeiter unermöglicht herunter sprangen. Inzwischen hatte sich hier der fahrplanmäßig um 2 Uhr Nach-mittags abgehende Personenzug in Bewegung gesetzt, ein Tele-gramm von Königswalde verkündete den drohenden Zusammen-stoß der Güterwagen mit dem Personenzug, der Stations-beamte lief dem Zuge nach, veranlaßte durch den Ruf „Halten, Passagiere heraus!“, daß der Zug hielt und ließ im selben Moment die Weiche stellen. Eine Minute darauf brauchten die losgekoppelten Güterwagen, die die Strecke von Ludwigsdorf nach Neurode gleich einem Kourierzuge in fünf Minuten zurückgelegt hatten, heran und nahmen ihren Weg infolge Weicheinstellung auf ein Nebengeleis, wo sie auf bereit-stehende Frachtwagen stiegen und mit diesen zertrümmert wurden. Bei dem stürmischen Wetter und Schneegestöber hätte der Zugführer den Ruf des Beamten gar nicht hören können, wenn er sich nicht zufällig nach der Station umge-wandt und ihm nachlaufenden Beamten gesehen hätte und ebenso war es ein weiterer glücklicher Zufall, daß der Per-sonenzug eine Minute zu spät abgelassen worden war.

### Bojen.

**Kawitsch, 6. Januar.** Heute einhalb 7 Uhr brannten auf der Berlinerstraße in einem herrschaft-lichen Hause an 2 Fenstern die Gardinen ab. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und so wurde größ-teres Unglück verhütet.

**Bromberg, 4. Januar.** Der Abbesitzer Pomar-gewski aus Gorkein bei Natel wurde vorgestern in einer Kiefernsonne in der Nähe der Bromberger Landstraße ermordet aufgefunden. Der Tod war durch Kräfte auf den Kopf herbeigeführt. P. wurde seit dem letzten Mittwoch vermißt, wo er mit seinem Schwiegerjohnne hierher gewandert war, um vor Gericht mit diesem einen Streit auszutragen. — Ein Post-beamter erschoss heute Morgen in seiner Wohnung einen Einbrecher, der durch das Fenster einstieg.

### Nachtrag.

**Mehemed Dewit, der ägyptische Rhedive, ist bei Influenza zum Opfer gefallen.**

**Achtung, Genossen!** Morgen, Sonntag, Mittags 12 Uhr, wird der Breslauer Reichstagsabgeordnete Genosse Zugauer, in der „Konfordia“ sprechen. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist möglichst zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen dringend not-wendig! — Leider konnte bei der vorgerückten Zeit eine Abfrage der Buchdrucker-Versammlung im „Löwen“ nicht mehr erfolgen und findet dieselbe daher gleichfalls statt. Es wird jedoch erjucht, daß im Hinblick auf die „Konfordia“-Versammlung die Parteigenossen anderer Branchen von dem Besuche der Buchdrucker-versamm-lung Abstand nehmen wollen.

### Zu den Gewerbegerichtswahlen!

Trotz wiederholter und dringender Aufforderungen an alle Gewerkschaften, zu den Gewerbegerichtswahlen Stellung zu nehmen, resp. Kandidaten aufzu-stellen und dieselben der Kommission bekanntzugeben, haben verschiedene Breslauer Gewerkschaften dies bis jetzt in unbegreiflicher Kurz-sichtigkeit unterlassen. Ferner haben diejenigen Gewerk-schaften, welche Kandidaten aufstellten, die Adressen der-

Selben so mangelhaft der Kommission übermiltelt, daß dieselben ihrem Zwecke nicht genügen.

Wir ersuchen daher alle diejenigen Gewerkschaften, welche bei der bevorstehenden Wahl berücksichtigt werden wollen, nochmals ihre Kandidatenliste, mit Vor- und Zunamen, Stand und Wohnungsangabe, korrekt und genau versehen, bis spätestens

Mittwoch den 13. d. M., Mittags 12 Uhr, an die untenstehende Adresse unbedingt einzulanden.

Spätere Meldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden!

**Zur Auftrage der Kommission:**

Oskar Schütz, Nachodstraße 4, I.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 8. Januar.

**Heirats-Ankündigungen.** I. Schiffer Gustav Kochale, ev., zu Rößlich, und Henriette Schröder, ev., Lange Gasse 8. — Buchbindermeister Michael Liebes, jüd., zu Leipzig, und Jenny Honig, jüd., Nicolainadtgraben 16. — Schneider Wilhelm Scherbaum, evang., Dammstraße 2, und Emilie Nowak, ev., Posenerstraße „Stadt Weißenburg“. — Schmied August Seifert, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 80, und Selma Reikmann, ev., Berlinerstraße 41. — II. Hilfsbremser Carl Sonntag, ev., Gartenstraße 26/27, und Bertha Draub, evang., Neue Tauentzienstraße 76. — Bahnarbeiter Wilhelm Langner, ev., Sadowastr. 6, und Hedwig Hoppe, kath., hier. — III. Haushälter Paul Köffel, kath., Cöbingerstraße 9, und Hulke Birke, ev., das. — Kaufmann Oskar Bieweg, altkath., zu Berlin, und Maria Dittche, ev., Lehndamm 11. **Eheschließungen.** I. Pharmazeut Paul Krebs, kath., mit Mathilde Kroschewka, kath., hier. — Haushälter August Schebone, ev., mit Susanna Sogna, kath., hier.

III. Schuhmacher Josef Zöpfer, kath., mit Walestra Döring, ev., hier. — Drochsenkutscher Karl Wöhe, ev., mit Susanna Sogndel, kath., hier.

**Geburten.** I. Arbeiter Heinrich Kluge, evang., S. — Kaufmann Louis Lewin, jüdisch, L. — Bischofswinkel Max Ulrich, kath., S. — Fleischer Johann Leihner, kath., L. — Haushälter Ernst Kiedel, evang., L. — Schneider Julius Wandyoch, kath., S. — Ausschankverwalter August Mählau, kath., L. — II. Kaufmann Robert Rubinski, jüd., S. — Bureauleiter August Dieber, evang., S. — Maler Johann Nampsta, ref., S. — Brauer Bruno Stark, ev., L. — Hilfsbremser Carl Feder, ev., S. — Apotheker Carl Krause, kath., S. — Former Paul Dypmann, evang., L. — Präger Josef Winter, kath., L. — III. Handhuhnmacher Felty Wapf, kath., L. — Kaufmann Max Dreier, jüd., L. — Arbeiter Franz Stankiewicz, kath., L. — Gasanstaltsarbeiter Johann Cynus, evang., S. — Arbeiter Ernst Kubitz, kath., L. — Maurer Wilhelm Jänisch, ev., S.

**Todesfälle.** I. Curt, Sohn des Schlossers Curt Mengel, 1 J. — Meta, L. des Muschhändlers Gottlieb Bodnig, 2 M. — Friedrich, S. des Kaufmanns Louis Basch, 3 J. — Willy, S. des Handelsmanns Samuel Loewe, 3 Jahr. — Schneidermeister Carl Rother, 48 J. — Geschiedene Kellner Ida Kubisa, geb. Kramer, 40 Jahr. — Dienstmädchen Ida Großer, 19 J. — Böttchermeisterwitwe Gantline Ludwig, geb. Köthmann, 80 J. — III. Olga, L. des Holzbiblhauers Adolf Karbanke, 4 M. — Paul, S. des Arbeiters Adolf May, 7 M. — Arbeiter August Schirpke, 50 J. — Rutscher Curt Kalesse, 51 Jahr. — Erich, S. des Haushälters Wilhelm Hoffmann, 9 Mon. — Rittmeisterfrau Wilhelmine von Manstein, geb. Delkner, 45 J. — Julius, S. des Tischlers Julius Brenner, 2 J. — Ida, L. des Arbeiters Paul Rother, 2 J. — Frühköchin Johanna Linicke, 71 J.

**vereins-Kalender.**

**Breslau.** Fachverein Breslauer Korfarbeiter. Sonntag, den 10. d. Mts., Mittags von 12 bis 2 Uhr: Monatsversammlung im Lokale des Herrn Zbiele, Bahrauerstraße Nr. 74. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Breslau.** Unterstützungverein deutscher Tabakarbeiter (Zahlstelle Breslau). Sonntag, den 10. Januar 1892, Mitglieder-Versammlung in den „Brei Lauben“, Neumarkt 8, Nachmittag 4 1/2 Uhr.

**Gagnau.** Öffentliche Parteiverammlung im Gasthof zum goldenen Löwen. Sonntag, den 10. Januar, Nachmittag 4 Uhr. Tages-Ordnung: Berichterstattung der Delegierten vom schlesisch-pommerschen Parteitage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Jeder Besucher zahlt 10 Pf. Entree.

**Strefsen.** Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen im Saale des Herrn Tschek, Mittel-Pöblichrad. — Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten vom schles. - pomm. Parteitage; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Entree 5 Pf.

**Neustadt O.-S.** Sonntag, den 10. d. Mts., Nachm. 3 Uhr: Öffentliche Versammlung im Vereinslokal Wiefenerstraße. — Tages-Ordnung: 1. Die Sozialdemokratie und ihre Ziele. Referent: Genosse Albin Langenbielau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Frauen haben Zutritt. — Entree 10 Pf.

**Neustadt O.-S.** Les- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Sonntag, 10. Januar, 6 Uhr Nachm. im Vereinslokal Wiefenerstr. bei Kolassa: Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen, sowie Zahlung der rückständigen Beiträge wird höflichst ersucht. — Gäste haben Zutritt. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Briefkasten.**

Briefkasten für den lokalen Teil.

**M., Schweidnitz** Wie Sie lieben, diesmal überholt. Nichts für ungel. Hoffentlich senden Sie uns bald wieder etwas.

**Lassa-Kaener, Altmasser.** Sie sandten das Betreffende keine wie zu hoch! Von einer früheren Sendung ist uns nichts bekannt außer der Vereinskalendernotiz von G., die auch bereits publiziert wurde. Im Übrigen haben wir eine Nachricht, die uns etwas verschnupft. — Gruß!

**Rohtabake**

verkaufte ich gegen haare zu Sportpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.  
**Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 Mt.  
**Domingo** fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mt per 1/2 Kilo.  
**Gravils felig** a 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mt. per 1/2 Kilo.  
**Hülzer** leicht und gut brennend, a 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.  
**Höckermärker** einblatt und Einlage- einblatt 70 u. 75 Pf.  
**Sumatras** Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mt.  
Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

**Albert Kramolowsky**  
Breslau, Jüug 60.

**Sozialdemokratischer Arbeiterverein zu Breslau.**

Die Mitglieder und Genossen, welche noch Sammellisten und Programme von der Weihnachtsfeier in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben Montag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr, im Kassenlokal, Neumarkt Nr. 8, abzuliefern, damit die Abrechnung erfolgen kann.

Auch werden die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, ersucht, die Reste zu begleichen, andernfalls sic ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen. Der Vorstand.

**Das Stiftungs-Fest**

**des Vereins deutscher Schuhmacher**  
(Zahlstelle Breslau.)

verbunden mit Tanz und humoristischen Vorträgen findet  
**Sonntag, den 17. d. Mts.**

im Cafèrestaurant Carlsstrasse 37 statt.

Anfang 6 Uhr. Entree an der Kasse 60 Pf. Im Vorverkauf Billets a 50 Pf. zu haben bei den Mitgliedern, sowie im Vereinslokal Kleine Groschenstraße 15 bei Herrn Zabel.

Gäste willkommen. Es ladet ergebenst ein

**Das Komitee.**

**H. Gummich's Sargmagazin**

Nr. 4. Messergasse Nr. 4.

empfehlte sein großes Lager von Särge in jeder Ausführung zu ausnahmsweise billigen Preisen.

**August Heyne,**

**Rohtabak-Handlung**

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.

**Breslau, Carlsstraße 27,**  
zur Fechtshule,

offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen.

Staubfreien Grns a 40, 50, 55, 60 und 80 Pfemige.  
Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechtshule, Breslau.

**Offertire allen Genossen billigt:**

Porträts v. Lasalle, Marx, Bebel, Liebknecht, sowie allen bedeutenden Männern der Sozialdemokratie. Stinsprüche in eleganter Stickerei und geschmackvoller Einrahmung.

Ferner empfehle gut regulirte Wand- und Taschenuhren, Schlagwerk-Regulatoren zu den konstanten Preisen, auch auf Zeitzahlung. Bei Verordnungen in die Provinz Einzahlung frei.

**Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, part.**

**Arbeiter! Genossen!**  
Wir halten die Sargregulator, sowie Serris und Dames-Konstantinchen für 26 Mark (geschätzter Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter gerechtfertigter fähigkeit Garantie.  
Gold- und Silberarbeiten, Uhren aller Art, Serris, Garde-robe  
**Karl Michaelis,**  
Albühlerstraße 39, part. 2.  
N.B. Bestellungen bitte mit Brieflich zu übersenden, da ich den Tag über nicht geschäftlich vorzu Hause abwesend bin.

**Rohtabake**  
in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten, empfiehlt zu billigen Preisen  
**G. Titz, Breslau,**  
27. Wiltncistraße 27.

**Wer!**  
**Möbel, Spiegel und**  
**Polsterwaaren,**  
**Herren- u. Knaben-**  
**Garderobe,**  
billig und gut

**auf Abzahlung**

laufen will.

wende sich vertrauensvoll  
an das bestrenommirte

**Breslauer**

**Waaren Credithaus**

**Albühlerstr. 10, 1. Etage,**

vis-a-vis der Magdalenenkirche

Die alle Frau, welche zur Verbesserung von Kindern noch geeignet ist, erhält Kost u. freie Wohnung im **Giechmann, Gräbchenstr. 58.**

# Achtung, Buchdrucker!

Am Sonntag, den 10. Januar, Mittags 12 Uhr, findet im Vereinszimmer des **Gasthofs zum roten Löwen, Kupferschmiedestrasse, eine**  
**Versammlung von Buchdrucker-Arbeitern**  
 mit folgender Tagesordnung statt:

1. Besprechung über die Gründung eines sozialdemokratischen Klubs der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter.
  2. Statutenberatung.
  3. Vorstandswahl.
  4. Verschiedenes.
- Alle Kollegen, die sich für das Zustandekommen einer politischen Organisation unter den hiesigen Buchdruckern interessiren, werden zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen.  
**Die Einberufer.**

**Als Gelegenheitsgeschenk**  
 empfehle ich  
**Goldene Damen-Schlüssel-Uhren,**  
 15 Mark an,  
**Goldene Damen-Kammet-Uhren,**  
 24 Mark an,  
**Alte Silberne Schlüssel-Uhren,**  
 6 Mark an,  
**Schlag-Regulator,**  
 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,  
**Sch-Regulator,**  
 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,  
**Reise-Waucher 6 Mk.,**  
 sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
 empfehle zu billigen Preisen unter  
 3jähriger Garantie.  
 Großes Lager von  
**Gold- und Silber-Sachen,**  
 Ringen, Medaillons, Garnaturen,  
 Arzene, goldene Earrings  
 von 6 Mark an u. s. w.  
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.  
 Silberfachen gekauft und selbige  
 mit in Zahlung genommen.  
**Wiederverkäufer hohen Rabatt.**  
**Josef Klein,**  
 Kupferschmiedestr. 18.

**Cigarren**  
 aus guten amerikanischen  
 Tabak hergestellt.  
 3 Stück 10 Pf., Stück 5, 6, 7,  
 8, 10 Pf. und höher,  
 acht russische und türkische  
**Cigaretten,**  
**Rauch-, Non- u. Schnupftabak,**  
**Rauch-Requisiten**  
 zu billigsten Preisen.  
**A. Storek,**  
 Schuhbrücke 58  
 (Ecke Kupferschmiedestr.)

**Aufforderung.**  
 Alle diejenigen Schmiebe des 36. Wahlbezirks (West), welche bei der  
 Verurteilung des Zigarren-Fabrikanten **Johndwald** zugegen waren, werden  
 aufgefordert **Sonntag den 10. Januar 1892, Mittags von**  
**12—2 Uhr,** in der **„Concordia“** zu erscheinen, besonders wird eingeladen  
 der **Schmied Schmiedlotha.**  
**W. Kalupke.**

**Bitte genau auf meine Firma zu achten.**  
 Den geehrten Rauchern empfehle ich  
**gutgelagerte Cigarren**  
 zu 3, 4, 5 u. 6 Pf. das Stück, vorzüglicher Brand, feinsten Geschmack.  
**Rauch-, Non- u. Schnupftabak in nur guter Waare.**  
**Richard Korth, Gräbchenstrasse No. 11**  
 Preuss' Brennerei.

**Vorzugiger dieses erhält**  
**3 pCt. Rabatt.**

**Auf dem Eise.**  
 Waschen fährt so ganz alleine,  
 hinter ihr ein junger Mann,  
 doch dazu bei Mondenscheine!  
 — Schüchtern — spricht er sie nicht an,  
 plötzlich fast er doch Courage,  
 flücht in einem weiten Kreis  
 um sie rum, doch in der Rage  
 fällt er hin. — Sie lacht leis. —  
 Und sein Beinleid ausgerissen,  
 etwas weißes blinkt hervor.  
 „Möchte, Jüngling, wirklich wissen“  
 flüstert ihm die Maid ins Ohr:  
 „Wer Dir liefert die Garderobe,  
 geh zu **Salz Hurtig** doch,  
 Eisenfest sind Hurtigs Stoffe  
 und am billigsten auch noch!“  
**Herrn-Winter-Paletots von**  
**6,50 Mk. an, Herren-Staffas-**  
**Diagonal-Flacorns mit gutem**  
**Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst-**  
**anzüge, dauerhaft im Tragen**  
**v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter-**  
**Jaquets v. 5,50 Mk. an, Gofen**  
**für Herbst und Winter, vorzügl.**  
**Schnitt in allen erdenl. Farben**  
**von 3,50 Mk. an, Kinder-an-**  
**züge und Paletots in geschmack-**  
**vollster Ausführung von 3 Mk.**  
**an. — Sämmtliche aufgeführte**  
**Gegenstände sind nur aus**  
**dauerhaften Stoffen gefertigt un-**  
**übertrifft der Sitz und die Arbeit**  
**die besten bestellten Sachen. —**  
**Nichtconvenirende Gegenstände**  
**werden bereitwillig umgetauscht**  
**oder kostenfrei geändert.**

**Rohtabak!**  
**Seydel & Junghans**  
 Carlstr. 20 (gold. Türchen),  
 empfehlen zu billigen Preisen  
**Sumatras, Correns, Brasil, Pflanz**  
 und alle andern Sorten Tabak, sowie  
**Gras in bekannten Sorten.**  
 Verkauf auch im Einzelnen.  
**Auf Weibüber 3 pCt. Diskont!**

**F. J. Wiedersich,**  
**Bäckerei, Scheinigerstraße 41**  
 offerirt:  
 4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig.  
 4 Pfund Hausbackbrot 59 Pfennig.  
 Commisbrot à Stück 38 Pfennig.  
 Feste Semmeln, Schrippen, Kuchenwaren.  
 Brot-Niederlagen werden vergeben und dem Publikum bekannt gemacht.

**Salz Hurtig**  
**Breslau**  
 Kupferschmiedestr. 50/51.  
 part., 1. und 2. Etage.

# Grosse Volks-Versammlung

**Sonntag, den 10. Januar,**  
**Mittags von 12—2 Uhr,** im Saale der **„Concordia“**, **Margarethenstrasse 17.**  
**Referent: Reichstags-Abgeordneter Tutzauer.**  
**Entrée 10 Pfennig.** **Der Einberufer.**

# Altwasser. Achtung! Altwasser.

Der Gastwirt Herr Giechmann verweigert den Arbeitern sein Lokal, trotzdem sehr viele Arbeiter den von ihm ausgeschenkt Sichel'schen Kornschnaps trinken.  
 Genossen aus Altwasser und dem Oberdorsje! Ihr werdet nun Eure Solidarität beweisen und von selber wissen, was Ihr zu tun habt! Wir wollen den  
 Herrn mit unserem Besuche und unserer Kundschaf nicht mehr belästigen! Das Jeder seine Pflicht!  
 Im Laufe dieses Monats hält der hiesige Arbeiterverein ein Kränzchen ab. Biletts können schon jetzt bei Zigarrenmacher Köhlich, Kochhausstraße 6, parterre,  
 gelöst werden. Näheres im provinziellen Teil dieser Nummer.

**An die Arbeiter zu Ohlau.**  
 Diejenigen Arbeiter, welche der Gefängnisabteilung beitreten wollen,  
 werden ersucht, **Sonntag den 10. Januar 1892** Nachmittags  
 3 Uhr im Oberlöschchen bei Herrn **Weidlich**, zu erscheinen.  
 Einbeiträge oder sonstige Unkosten sind ausgeschlossen.  
**Der Vorstand**  
 des sozialistischen Arbeitervereins zu Ohlau.

**Danicke's Buchdruckerei.**  
 mit Schnellpressenbetrieb  
**Ohlauer-Strasse 47-48, Casse**  
 leistungs-fähig  
 für alle Arten von  
 billigen Preisen

**Möbel-Eislerei**  
 nach Lager selbst-gefertigter  
**Möbel** in allen Holzarten, billigerste  
 Ausführung und solide Preise  
 empf. Men  
**C. Florian & E. Blase,**  
**Eislermeister.**  
 Mathiasstr. 3 und Kupferschmiedestr. 11.